

Nr. 2/2018

April - Juni 2018

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Wahlen in Kuba
Wie geht es weiter?

Dibujos de Cuba
Kunst aus Havanna in Münster

Venezuela im Fadenkreuz -
Interview mit Carolus Wimmer

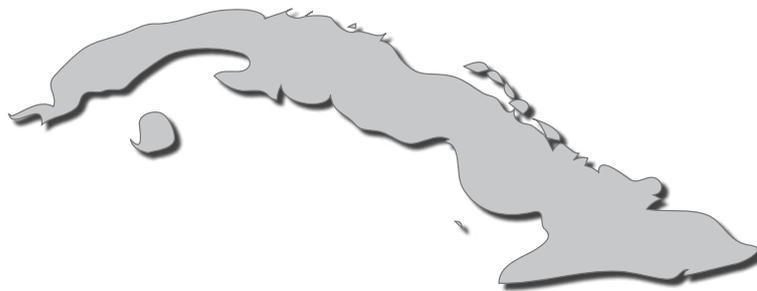
Drei Tage in der Schweinebucht

Raúl Castro
zieht Bilanz

Enrique Ubieta
über den Trugschluss
einer sogenannten Mitte

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Kultur
Aus der FG





Es sind kalte Zeiten – nicht nur der Temperaturen wegen ...

Die Rechte ist nicht nur in der BRD, in Europa in der Offensive – auch in Lateinamerika versucht sie z. B. , fortschrittliche Regierungen zu torpedieren. Dr. Carolus Wimmer, Internationaler Sekretär der PCV, gibt im Interview einen Einblick in die aktuellen Auseinandersetzungen in Venezuela. Deutlich wird, dass die Rechte neben politischen Winkelzügen auch vor Gewalt nicht zurückschreckt, um die Regierung Maduro zu stürzen.

Enrique Ubieta war Gast der Rosa-Luxemburg-Konferenz der Zeitung *junge Welt*. Dort und auf einer weiteren Veranstaltung machte er die verheerenden Auswirkungen der US-Blockade gegen Kuba deutlich und ging auf die Geschichte und den aktuellen Stand der Beziehungen zwischen Kuba und den USA ein. Dies ist diesmal auch Thema in Jorgitos LOG. Peter Knappe holt dazu in seinem Artikel die Invasion aus den USA in der Schweinebucht in Erinnerung.

Und noch einmal Enrique Ubieta: In einem Beitrag, den wir von *cubadebate* übernommen haben, schreibt er über den Trugschluss der sogenannten Mitte, Bündnisse der Linken und die Unmöglichkeit, Sozialismus und Kapitalismus zu vermischen. Das ist ein sehr langer Beitrag, den wir aber unseren Leserinnen und Lesern nicht vorenthalten möchten.

Desweiteren berichten wir über die Wahlen in Kuba, die Aufgaben der CDRs , über die Bilanz, die Raul Castro bezüglich der Entwicklung des Landes anlässlich der achten Legislatur der Nationalversammlung. Benannt werden die enormen Herausforderungen, wie jüngst der Hurrikan Irma, die Rückschläge, aber auch die Erfolge etwa bei den Reparaturarbeiten, die die Stärke und den Zusammenhalt der kubanischen Gesellschaft gezeigt hätten.

Aus Kuba erreichte uns ein Artikel des Projecto Tamara Bunke über einen Besuch auf der Isla de Juventud. Volker Hermsdorf beschreibt im Medienspiegel die lange Geschichte der Fake news über Kuba in der Tagesschau.

Und Kuba lernen junge Menschen natürlich am besten über eine Brigade kennen. Wir haben in dieser Ausgabe die wichtigsten Eckdaten dazu.

Es gibt aber nicht nur viel Information – sondern insbesondere in den kubanischen Beiträgen – neben einer realistischen Einschätzung der Situation der feste Blick auf alles Veränderbare, die Gewissheit, dass nichts bleibt wie es ist.

Wichtig – gerade in kalten Zeiten ...

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freund-
schaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, R. Fausten,

U. Fausten, P. Knappe, M. Leonhardt,

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Titelbild: Montage CL

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Printed in the EU.

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH,
Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 Drei Tage in der Schweinebucht
- 6 Wahlen in Kuba: Wie geht es weiter?
- 7 Raúl Castro zieht Bilanz
- 9 Das Wohngebiet, das uns vereint
- 10 Kuba und das Internet
- 11 Neue Buslinien erhöhen Mobilität der Bevölkerung
- 12 Die Geschichte hat ihn freigesprochen
- 14 Dritter Weg?
- 22 Jorgitos Log

kultur

- 26 Dibujos de Cuba
- 28 Esther Bejarano mit microphone mafia live in Kuba

solí

- 29 Bei der Entstehung der neuen Gesellschaft war die Soli-Bewegung mit dabei
- 33 48. Europäische Brigade José Martí
- 34 Gesundheit ist Menschenrecht
- 35 25. Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba
- 35 Kubas neuer Botschafter
- 36 Freiheit für Ana Belén Montes
- 37 Mahnwache vor dem US-Konsulat in Frankfurt
- 38 Ein Berliner Nachmittag unter Kubanern
- 39 „Es gibt mache Niederlagen, aber wir werden auch wieder siegen.“

lateinamerika

- 40 Venezuela im Fadenkreuz

aus der fg

- 41 Einladung zur 43. Bundesdelegiertenkonferenz

kuba im medienspiegel

service

- 2 Impressum
- 24 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 25 Lieferbare Materialien



Drei Tage in der Schweinebucht

Girón – Die erste Niederlage des Yankee-Imperialismus auf dem amerikanischen Kontinent!

Von Peter Knappe



Zur Erinnerung an die erste Niederlage des US-Imperialismus in Lateinamerika

Nach dem der Diktator Batista in der Nacht vom 31. Dezember 1958 zum 1. Januar 1959 Kuba fluchtartig verlassen hatte, gingen die siegreichen Revolutionäre daran, ihre Versprechungen einzulösen und grundlegende Veränderungen vorzunehmen.

Bereits im März wurden die Mieten halbiert, die Preise für Me-

dikamente, Strom- und Telefongebühren drastisch gesenkt und ein Wohnungsbauprogramm aufgelegt. Eine der weitreichendsten Maßnahmen war die Agrarreform von 1959 auf der Grundlage eines Gesetzes, welches am 17. Mai 1959 verabschiedet wurde. Danach wurde der private Landbesitz grundsätzlich auf 30 Ca-

ballerias, das heißt 402 ha Grund und Boden, festgeschrieben. Dies betraf vor allem die großen Zuckergesellschaften in US-Besitz. Durch diese Agrarreform wurden über 100.000 Bauernfamilien unentgeltlich Land zugeteilt.

Vor dem Hintergrund einer drohenden Invasion wurden am 26. Oktober 1959 die bewaffneten Milizen der kubanischen Bevölkerung geschaffen.

Im Verlauf des Jahres 1960 wurden ausländische Monopole und später auch das Eigentum der nationalen Bourgeoisie verstaatlicht. Entschädigungsangebote wurden insbesondere von der US-Regierung abgelehnt.

Die US-amerikanische Regierung antwortete unter anderem mit der ersatzlosen Stornierung der Verträge über Zuckerlieferungen im Volumen von 700.000 Tonnen.

Als einer seiner letzten Amtshandlungen brach Präsident Eisenhower am 03. Januar 1961 die diplomatischen Beziehungen der USA zu Kuba ab.

Am 20. Januar 1961 trat John F. Kennedy sein Amt als 35. Präsident der USA an und „erbt“ von Eisenhower einen Invasionsplan gegen Kuba. Kurz gesagt war es Ziel dieses Plans, ein Gebiet Kubas zu besetzen und dann eine provisorische Regierung zu bilden, welche umgehend von den USA anerkannt werden sollte. Da die Planer davon ausgehen konnten, dass dies nicht ohne militärische Reaktion von Seiten Kubas passieren würde, sollte diese provisorische Regierung die USA dann um militärische Unterstützung zu bitten. Somit hätten die USA einen Vorwand gehabt, offen in Kuba zu intervenieren.

Am Morgen des 15. April 1961 bombardierten acht CIA-Bomber vom Typ B 26, die in Nicaragua gestartet waren, Militärflughäfen in



Fidel Castro während der Kämpfe in der Schweinebucht



Diese Navy-Jets starteten vom Flugzeugträger USS Essex aus Angriffe.
Foto: Robert L. Lawson Photograph Collection, U.S. Department of State

Menschenleben und mehr als 300 Verletzte. Die Angreifer aus den USA hatten mehr als 200 Tote zu verzeichnen. Die festgenommenen Söldner der „Brigade 2506“ wurden in Kuba fair behandelt und Weihnachten 1962 gegen Medikamente und Babynahrung im Wert von rund 52 Millionen US-Dollar ausgetauscht.

Die siegreiche militärische Verteidigung der kubanischen Revolution gegen die Invasoren gilt in Lateinamerika als ein Wendepunkt in der Geschichte:

Kuba. Die Bomber wurden von US-amerikanischen Piloten und Piloten Batistas geflogen. Zur Tarnung trugen die Maschinen die Hoheitszeichen der kubanischen Luftwaffe. Bei dem Angriff wurden acht Menschen getötet und zahlreiche verletzt. Von der kleinen kubanischen Luftwaffe waren die meisten Maschinen nicht mehr flugtauglich.

Während der Trauerfeier für die am Vortag getöteten Menschen, erklärte Fidel Castro zum ersten Mal den sozialistischen Charakter der kubanischen Revolution mit den Worten: „Dies ist die sozialistische und demokratische Revolution der einfachen Leute, von den einfachen Leuten und für die einfachen Leute.“ Im Morgengrauen des 17. April 1961 landeten dann die Invasionstruppen aus den USA, die sich „Brigade 2506“ nannten, an den Stränden von Playa Larga und Playa Girón. Insgesamt umfasste die Landungstruppe rund 1.500 exilkubanische Söldner. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Mitglieder der früheren Oberschicht und ehemaligen Armeeangehörigen aus der Zeit der Militärdiktatur Batistas.

Unter Führung von Fidel Castro wurden die Angreifer innerhalb von 72 Stunden durch die Volksmilizen und die revolutionären Streitkräfte vernichtend geschlagen. Der Überfall kostete auf kubanischer Seite über 170



Die siegreichen Verteidiger der kubanischen Freiheit



Blick über die Playa Larga in der Schweinebucht
Foto: Ehrenburg / wikipedia / CC BY-SA 3.0

Wahlen in Kuba: Wie geht es weiter?

Von Roland Armbruster



Parlamentswahl am 11. März:
Wahllokal in Santo Domingo in der Sieera Maestra
Foto: Ismael Francisco/ Cubadebate

In der letzten Ausgabe haben wir über das System der Kommunalwahlen in Kuba berichtet. Heute wollen wir die Ergebnisse der Kommunalwahlen beleuchten und über die Wahlen zu den Regionalparlamenten und des Nationalparlaments berichten. Als erste Etappe der allgemeinen Wahlen 2017/2018 fand am 26.11.2017 die Wahl zu den Gemeinderatsparlamenten statt. In 24.365 Wahllokalen wurden 11.415 Delegierte gewählt. In 1100 der 12.515 Wahlbezirke fand ein zweiter Wahlgang statt, weil es entweder einen Gleichstand der Stimmen gab oder keiner der Kandidaten über die Hälfte der Stimmen erreichte. 35,47 Prozent der Delegierte sind Frauen und 14,36 Prozent Jugendliche. Von den 8 Millionen Kubanern beteiligten sich 6 Millionen bei den Bürgerversammlungen um die Kandidaten aufzustellen. 85,94 Prozent beteiligten sich an den Wahlen, 91,79 Pro-

zent der Stimmzettel waren gültig, 4,12 Prozent waren nicht ausgefüllt und 4,07 Prozent ungültig. Zu den Kandidatennominierungen sagte die Vorsitzende des Frauenverbandes, Teresa Amarelle, in 63,5 Prozent der Wahlkreise sei mindestens eine Frau nominiert gewesen, was die Unterstützung der

Arbeit und die Anerkennung der Frauen deutlich macht. Beim ersten Wahlprozess nach der Revolution waren wir Frauen nur 8 Prozent.

Aus diesen Kandidaten werden die Delegierten zu den Regionalparlamenten gewählt und die Hälfte der Abgeordneten für das Nationalparlament. Die zweite Hälfte wählen die Massenorganisationen.

Raul Castro wird nicht mehr für das Präsidentenamt kandidieren

Im Ausland ist vor allem von Interesse, wer Raul Castro als Präsident der Nationalversammlung folgen wird. 2013 hatte das Parlament beschlossen, dass nur Kandidaten bis zum 75. Lebensjahr antreten können. Raul Castro hatte damals schon erklärt, dass er 2018 dann gemäß den Gesetzen nicht mehr kandidieren werde. Die Kubaner sehen diese Veränderung als Herausforderung, aber eher gelassen. Dass die Generation der Revolution ihre politischen Ämter aus Gesundheits- oder Altersgründen aufgibt, ist ja nicht nur bei Raul Castro der Fall und nichts neues. Schon längere Zeit läuft die Übergabe der Ämter an die Jüngeren und dies setzt sich bei diesen Wahlen auf allen Ebenen fort.



Raúl Castro begrüßt kleine „Wahlhelferinnen“ in seinem Wahllokal
Foto: Ismael Francisco/ Cubadebate

Raúl Castro zieht Bilanz

Die Achte Legislatur der Nationalversammlung und ein Ausblick
von Marion Leonhardt

Am 21. Dezember zog Armeegeneral Raúl Castro Ruz, Erster Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas, Bilanz der achten Legislatur der Nationalversammlung – auch mit Blick auf den Wechsel an Kubas Spitze im April, da er nicht mehr für das Präsidentenamt kandidiert.



21. Dezember 2017
Raúl Castro vor der Nationalversammlung
Foto: Irene Pérez/Cubadebate

In seiner Rede ging er dabei auf Hurrikan Irma ein, der das Land zwischen dem 8. und 10. September 2017 heimgesucht hatte. Er sei das stärkste und gewalttätigste Extremwetterereignis in der Geschichte des Atlantischen Ozeans gewesen, das 12 Provinzen mit starkem Wind und starkem Regen überzog und schwere Küstenüberschwemmungen mit sich brachte.

Kuba hatte enorme Anstrengungen unternommen, um die Bevölkerung zu schützen. Trotz des erfolgreichen Schutzes von mehr als 1,8 Millionen betroffenen Menschen, waren zehn Tote zu beklagen. Mehr als 179.000 Wohnungen waren betroffen und erhebliche Schäden an Infrastruktur, nationalen Gesundheitseinrichtun-

gen, Bildungszentren, Zuckerindustrie, Fremdenverkehrseinrichtungen und der Kommunikation. Zum ersten Mal wurde das nationale Stromnetz im ganzen Land unterbrochen.

Zusammenfassend wurde der durch den Hurrikan Irma verursachte Schaden mit 13.000.185.000 Pesos berechnet bei Parität zwischen dem Peso und dem US-Dollar.

Castro betonte, dass erneut der Geist des Widerstands und des Sieges des kubanischen Volkes deutlich geworden sei, der dem Ereignis und die Aufbauphase mit Organisation, Einheit, Disziplin und Solidarität begegnete.

Nichtsdestotrotz prognostizierte Kuba einen Aufwärtstrend bei

der Entwicklung der Volkswirtschaft und ein moderates Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von zwei Prozent

Das bescheidene Wachstum der Wirtschaft wurde begünstigt durch positive Trends im Tourismus, einem Sektor, mit einem neuen Rekord von 4,7 Millionen internationalen Besuchern sowie die Zunahme im Transportwesen, Kommunikation, Landwirtschaft und Bauwesen.

Trotz der finanziellen Spannungen waren die kostenlosen sozialen Dienstleistungen für die Kubaner gewährleistet, hob Raúl Castro hervor.

Den Ausblick auf die nahe Zukunft gab es auch: Der Wirtschaftsplan und der Staatshaushalt für das Jahr 2018 wurden verabschiedet. Das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts wurde im Bereich von zwei Prozent geschätzt, was die effiziente Nutzung der verfügbaren finanziellen Mittel und Materialien voraussetzt; die Erhöhung der Einnahmen aus Exporten; die Erhöhung der nationalen Produktion, insbesondere von Lebensmitteln; ohne auf Entwicklungsprogramme zu verzichten, die zur Schaffung von Einkommen und neuen Beschäftigungsmöglichkeiten im Gange sind.

Raúl Castro versicherte, dass die Regierung nicht auf den Einsatz und die Entwicklung nichtstaatlicher Formen des Managements in der Wirtschaft verzichten werde.

Man habe neue gesetzliche Bestimmungen über das kubanische



Eine der touristischen Attraktionen Kubas:
Die Altstadt von Havanna
Foto: Yoeztudioz / wikimedia / CC BY-SA 4.0

Unternehmenssystem erlassen, die einen weiteren Schritt in Richtung auf die Trennung von staatlichen und geschäftlichen Funktionen sowie die Steigerung von Effi-

zienz und Organisation darstellen und eine größere Autonomie bei der Verwaltung ermöglichen.

Auch die Kuba seit langem belastende Frage der Doppelwährung

wurde von Raúl Castro thematisiert.

Niemand könne, nicht einmal der weiseste unter den Weisen, die hohen Kosten berechnen, die das Fortbestehen des Doppelwährungs- und Tauschsystems für den Staatssektor bedeute, was die ungerechte umgekehrte Pyramide fördere, wo größere Verantwortung mit niedrigerer Vergütung einhergeht.

Nicht zuletzt wurden auch die von US-Präsident Trump vollzogene Verschlechterungen der Beziehungen zwischen den USA und Kuba eingeschätzt: Im Jahr 2017 habe man eine ernste, irrationale Verschlechterung der Beziehungen erlebt. Die lateinamerikanische und karibische Region leide unter imperialistischen und oligarchischen Angriffen mit dem Ziel, die Geschichte zurückzudrehen und die Fortschritte zu zerstören, die die Volksmächte in den letzten Jahren erzielt hätten.



Nach etwas mehr als vier Jahren Betrieb ist die Sonderentwicklungszone am Hafen von Mariel auf dem Weg zu einer vielversprechenden Plattform für ausländische Investitionsprojekte in der Region.
Foto: Juventud Rebelde

Das Wohngebiet, das uns vereint

Die Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDR) sehen 2018 ihrem IX. Kongress entgegen

von Peter Knappe

Nach seiner Rede vor der UNO in New York sprach Fidel Castro nach seiner Rückkehr auf Kuba am 28. September 1960 auf einer Massenversammlung. Während seiner Rede explodierten einige Sprengsätze. Daraufhin unterbrach Fidel seine Rede und sagte: „Wir werden in jedem Wohnblock revolutionäre Wachkomitees haben müssen, so dass kein Imperialist und kein Imperialistenlakei sich auch nur einen Zoll bewegen kann.“

Dies war der Ausgangspunkt für die Bildung der Komitees zur Verteidigung der Revolution (Comité de Defensa de la Revolución = CDR). Die CDR sind die größte Massenorganisation in Kuba. Es gibt rund 138.000 Komitees, die über die gesamte Insel verteilt sind. In den CDR sind mehr als 8,4 Mio. Kubaner und Kubanerinnen organisiert.

Die CDR halten, bei Bedarf, nicht nur Wache, sondern haben eine ganze Reihe anderer Aufgaben in den Wohngebieten und landwirtschaftlichen Zonen. Sie organisieren unter anderem gesundheitliche Aufklärungs- und Impfkampagnen. Den CDR ist zu verdanken, dass es in Kuba keinen Mangel an BlutspenderInnen gibt.

Die Mitglieder der CDR sind aktiv an der Sammlung von Altpapier-, Glas-, Aluminium- und Textilsammlungen zwecks Recycling beteiligt und sie sind integraler Bestandteil der ausgezeichneten Katastrophenschutz bzw. der Katastrophenhilfe.

Bei der Vorbereitung und Durchführung der regelmäßig stattfindenden Wahlen der Delegierten zu den Gemeindeversammlungen der Volksmacht (Asambleas Municipales del Poder Popular) haben die CDR eine weitere wichtige Aufgabe.

Die Verteidigung der nationalen Identität, Patriotismus und Anti-

imperialismus werden wesentliche Themen sein, die von den Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDR) in Vorbereitung ihres IX. Kongresses diskutiert werden, der am 3. Februar in seine Etappe auf Ebene der Gemeinden trat.

Die Organisation begann das Jahr 2018 stärker, schätzte Carlos Rafael Miranda Martínez, Koordinator auf Landesebene, ein. Er hob hervor, dass im zu Ende gehenden Jahr 2017 ein ständiger ideolo-

gischer Kampf geführt worden sei und die kubanischen Wohngebiete siegreich daraus hervorgegangen seien.

Miranda Martínez wies auf einen der größten Erfolge dieses Zeitraums hin, der darin bestand, dass immer mehr Jugendliche in die Aufgaben der Organisation einbezogen werden. In diesem Sinne sei die Erfahrung der 160 Jugendabteilungen IX. beim Kongress der CDR sehr wertvoll gewesen.



Die CDRs sind die größte Massenorganisation Kubas.
Foto: Rafael Martínez Arias / Cubahora

Kuba und das Internet

Von Roland Armbruster

Oft wird Kuba hier in der Presse kritisiert, weil es keinen Internet- und Telefonzugang wie z.B. hier in Deutschland bietet. Dies ist eine sehr, sehr einseitige Betrachtung, die viele Dinge ausblendet. Kuba ist - trotz aller sozialen Fortschritte in Gesundheitswesen und Bil-

Es tut sich was

Die Lage wird aber seit zehn Jahren Schritt für Schritt besser. Mit der Verlegung eines Seekabels von Venezuela nach Kuba wurden die Möglichkeiten des Internets erheblich erweitert. Inzwischen gibt es über 500 Hotspots in den größte-

sitzer können so nach der persönlichen Anmeldung über eine Smartphone-App verschiedene Bankdienste digital abwickeln. Einige der neuen Möglichkeiten richten sich auch speziell an Kunden aus dem Privatsektor. Dies soll nicht über die Probleme hinwegtäuschen und das zu deutschem Standard noch einiges fehlt. Es sollten nur die Hintergründe und die Vorgeschichte nicht vergessen werden. Das Internet und das mobile Telefonieren sind in Kuba deutlich billiger geworden. Dies führt dazu, daß hier lebende Kubaner die Mobiltelefonkarte ihrer Bekannten in Kuba mit Guthaben auffüllen, da mit dem Dienst IMO eine Stunde Videotelefonie von Kuba nach Deutschland einen Dollar kostet, während die Kosten für ein Telefonat von Deutschland nach Kuba zwischen 0.5€ bis 2€ pro Minute liegen. Ein CUC ist für Kubaner allerdings bei ca. 30 CUC Verdienst im Monat immer noch viel.



Internetnutzung an einem WLAN-HotSpot in Havanna.
Foto: Othmar Kyas / wikimedia / CC BY-SA 4.0

dungswesen - ein Entwicklungsland. Wie viele Menschen haben in Afrika oder der Karibik oder den Armenviertel in Brasilien Telefon oder gar Zugang zu schnellem Internet? Außerdem wird die Rolle der USA und ihrer Blockade völlig ausgeblendet: z.B. war der einzige Zugang für Kuba zum Internet bis vor kurzer Zeit nur über Satellitenverbindungen der USA, die zu weit überhöhten Preisen an Kuba vermietet werden. Des weiteren muss beachtet werden, dass Kuba in der Sonderperiode Ende der 80 Jahre bis Mitte der 2000er nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten in Europa seine Wirtschaft völlig neu organisieren musste, da 80% des Außenhandels weggebrochen waren usw. - da hatte der Erhalt des Bildungswesens, des Gesundheitswesens und der sozialen Grundstruktur für die Regierung und die Bevölkerung einfach erste Priorität

ren Städten in Kuba. Bei elf Millionen Einwohnern gibt es inzwischen über 3,5 Millionen Mobiltelefone in Kuba und das Mobilfunknetz wurde von GSM Standard in UMTS-Qualität ausgebaut, 2018 sind erste LTE-Strecken geplant. War noch Anfang der 90er ein Telefonanschluss in privaten Haushalten selten, verfügt heute ca. jeder zweite Privathaushalt über Telefon. Seit 2017 wird in Zusammenarbeit mit China eine erste Laptop- und Tablet- Fabrik in Kuba gebaut - zu erst einmal für Produkte für eigene Firmen und Einrichtungen, ab 2019//2020 dann auch mit Produkten für den Privathaushalt. Auch die Einführung von Mobilbanking ist nun vorgenommen. Die staatliche „Banco de Crédito y Servicios“ (Bandec) hat den neuen Service nach einer mehrmonatigen Testphase für die Öffentlichkeit freigegeben. Die rund 3,5 Millionen kubanischen EC-Kartenbe-

Chaos Computerclub untersuchte das Snet in Havanna

Der Chaos Computerclub bemängelte die langsame Geschwindigkeit der Verbindungen von 500 bis 600k bit pro Sekunde, war aber überrascht, was die Kubaner aus ihren Möglichkeiten machen. Auch der hohe Preis für die Kubaner wurde angesprochen (Das Surfen kostet derzeit ein US-Dollar pro Stunde - früher waren es 4,5 Dollar pro Stunde). Billiger ist DSL mit 1Mbit Geschwindigkeit mit 15 Dollar pro Monat Grundgebühr und 30 Stunden Internet pro Monat inklusive. Es gibt bisher 11.000 Kunden und soll dieses Jahr auf 38.000 ausgebaut werden - bescheidene Zahlen, aber ein Anfang und es sollte nicht vergessen werden, vor 10 Jahren war hier ein 1 MBit auch noch der Standard.

Neue Buslinien erhöhen Mobilität der Bevölkerung

Von Marion Leonhardt

Demnächst gibt es fünfzehn neue Kurz- und drei Langstrecken mit dem Bus (Havanna –Maisí und Santiago de Cuba – Mayabeque bzw. Artemisa). Rund einhundert Busse für den Verkehr zwischen den Provinzen des Unternehmens Ómnibus Nacionales werden die Mobilität für die Bevölkerung erweitern.

Das Transportwesen zählt zu den Branchen mit den größten Auswirkungen auf die kubanische Bevölkerung. Seine Zukunftsaussichten wurden auf den Sitzungen der Nationalversammlung der Volksmacht mit den Abgeordneten diskutiert und ihnen die obige Entscheidung bekannt gegeben.

Der Minister für Transportwesen, Adel Yzquierdo Rodríguez, erläuterte, dass das Passagierverkehrsunternehmen 253 neue und 103 gebrauchte Busse erhalten werde, die in den wichtigen Wirtschaftszentren des Landes Dienste leisten sollen.

Doch auch im Bereich der Taxen tut sich etwas. Insbesondere die Routen-Taxis sollen mehr Routen

fahren und ihren Fuhrpark vergrößern. So sehen beispielsweise die Planungen für Havanna, wo es bisher fünf Routen mit 287 Fahrzeugen (Taxis und Microbusse) gibt, vor, zwei neue Strecken einzuführen: Santa Fe-La Habana Vieja und Guanabacoa-La Habana Vieja. Zeitgleich soll das Angebot auf die Provinzen Artemisa und Mayabeque ausgedehnt werden. Diese Planungen machen deutlich, dass Kuba mehr Fahrzeuge braucht. Folgerichtig verkündete der Ausschuss zur Betreuung der Dienstleistungen des kubanischen Parlaments, dass das Land das Programm zum Austausch und Erwerb von Fahrzeugen weiterführt. Ebenso werden den Territorien Busse vom

Typ Diana und Kamaz-LKWs mit Doppeltraktion für die Bergregionen im Plan Turquino übergeben.

Der Autoverkehr ist aber auch im Blick. Der Minister wies darauf hin, dass es im Jahre 2018 eine Priorität sei, die nationale Autobahn sowie einige Hauptverkehrsstraßen der Hauptstadt instand zu setzen.

Der Eisenbahnverkehr wird ebenfalls erweitert. Das bedeutet den Kauf neuer Eisenbahnwagen und chinesischer Lokomotiven 2019.

Generell ist die Mobilität stark gestiegen: Zwischen Oktober 2016 und Oktober 2017 wuchs die Zahl der transportierten Passagiere um 17,8 Prozent. Die großen Herausforderungen aber bleiben bestehen.



Diese Diana-Busse werden in Kuba hergestellt
Quelle: Visiondesdecuba.4.0

Die Geschichte hat ihn freigesprochen

Fidels Zeit im Presidio Modelo

Von Lena, Proyecto Tamara Bunke

Während des Aufenthalts der Gruppe des Proyecto Tamara Bunke auf der Isla de la Juventud (Insel der Jugend) besuchten wir das Presidio Modelo – also das Gefängnis, in dem Fidel und 26 seiner *compañeros* nach dem gescheiterten Angriff auf die Moncada-Kaserne 1953 für 19 Monate gefangen gehalten worden waren. Das Presidio Modelo stellt einen historischen Ort dar. Vier kreisrunde Gebäude, die nach dem Prinzip des Panoptikums gebaut sind, ein riesiges Gebäude, welches den Speisesaal darstellt (auch „Comedor de 1000 Silencios“ genannt, da die Kontaktaufnahme im Speisesaal zwischen den Gefangenen mit schweren Strafen, bis hin zur Todesstrafe, belangt wurde), ein ehemaliges Krankenhaus und einige Residenzhäuser der ehemaligen Gefängnisangestellten machen das Presidio Modelo aus.

Unser Besuch dieses heute menschenleeren und verlassenen Ort fand an einem regnerischen Nachmittag Ende September statt. Mit einem klapprigen Bus, der uns auf der Isla von A nach B fuhr, rollten wir über den holprigen Weg bis vor den Haupteingang des Museums, welches sich im ehemaligen Spitalgebäude befindet. Der Weg, auf dem wir – neugierig aus den offenen Fenstern des Busses blickend – einfuhren, wird auch „Camino de Muerte“ genannt. Den Ausführungen der Museumsführerin zufolge wurden aus dem Gefängnis immer wieder Gruppen von Gefangenen selektiert, die auf diesem Weg, vom Gefängnis weg, abgeführt wurden und nie wieder zurückkehrten, geschweige denn wieder gesehen wurden.

Der Besuch im ehemaligen Gefängnis löste bei mir ein unerwartet starkes Gefühl der Bedrückung aus. Hier waren also einmal

27 junge Menschen gefangen, die später zur Bewegung „26 de Julio“ wurden. Sie waren damals nicht viel älter als ich heute und ich frage mich, was für Emotionen, Ängste, Ahnungen und Pläne in den Köpfen dieser Männer und Frauen steckten. Sie hatten sich zusammengefunden um einen militärischen Aufstand gegen die Diktatur Batistas zu planen und durchzuführen. Beim Versuch, dies auch nur ansatzweise auf mein Leben zu übertragen, werde ich mir bewusst darüber, wie überzeugt und mutig man sein muss, um wirklich so etwas zu tun. Vor allem etwas, von dem man sich im Klaren sein muss, dass man mitunter mit dem Leben dafür bezahlt. Fidel sagt hierzu über den Tod seiner im Kampf gefallenen Genossen:

„Da ihr Leben unersetzbar ist, könnten ihre Mörder nicht dafür bezahlen – auch mit ihrem eigenen Leben nicht. Mit Blut werden wir das Leben derjenigen, die für ihr Land gestorben sind, nicht aufwiegen können. Das Glück ihres Volkes ist der einzige Tribut, welcher dem Wert ihres Lebens entspricht.“ (Fidel Castro, 1953)

Im Revolutionskampf geht es also um etwas Größeres als das eigene individuelle Glück, bzw. dieses ist durch das Erkämpfen eines für die Allgemeinheit gültigen Glücks bedingt. Für eine wie mich, die im Glauben aufgewachsen ist, dass das individuelle Glück das höchste und einzige Gut sei, sind das oft schwer begreifbare Ideen.

Die Flamme der Wahrheit lässt sich nicht ersticken

Fidel, sein Bruder Raúl und rund 160 Weitere fanden sich aus ganz Kubazusammen, um 1953 die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba einzunehmen. Nach dem gescheiterten Angriff wurde eine Vielzahl

der Überlebenden festgenommen und viele von ihnen ermordet. Fidel, Raúl und 25 weitere Genossen überlebten ihre Festnahme und kamen letztendlich ins Presidio Modelo auf der Isla de la Juventud.

Nach einer fast dreimonatigen Isolationshaft, während der ihm jegliche Rechte als Gefangener entzogen wurden, wurde Fidel dem Tribunal vorgestellt. Gefordert wurde eine 26-jährige Gefängnisstrafe. Das Regime Batistas sah in den Worten Fidels an das kubanische Volk offensichtlich eine so große Gefahr, dass die Öffentlichkeit rechtswidrig vom Verfahren ausgeschlossen wurde.

Von der Museumsführerin lernten wir außerdem, dass durch das Verbot von Aufzeichnungen während der Gerichtsverhandlung das Niederschreiben der mündlich vorgetragenen Verteidigungsrede ein regelrechtes Abenteuer war: Einerseits schrieb eine Reporterin insgeheim in größter Sorgfalt auf die Innenseite von Streichholzschachteln bei der Verhandlung mit, andererseits schrieb Fidel aus der auf die Verhandlung folgenden Gefangenschaft Briefe, die zwischen den Zeilen mit Zitronensaft eine zweite Nachricht beinhalteten. Beim Bügeln der Briefe wurde die zuvor unsichtbare Zitronensaftchrift sichtbar und Fidel hatte die Möglichkeit, neben anderen der geheimen Kommunikation dienenden Nachrichten auch seine Verteidigungsrede zu Papier zu bringen.

Diese Verteidigungsrede ist vor allem eine Anklage des Batista-Regimes und des Blutbades, das bei der Ermordung der Gefangenen nach dem Moncada-Angriff veranstaltet wurde. Es sind Worte der Wahrheit, die ein Mann, der nicht weiß, wie oft er noch zu Wort kommen wird, an die Welt

richtet. Es sind weise gewählte Worte. Worte des Kampfes und der Entschlossenheit.

Fidel beschließt seine Rede nicht mit einer Bitte um Freispruch, sondern er fordert die Zusammenführung mit seinen *compañeros* im Gefängnis, denn es sei verständlich, „dass ehrliche Menschen entweder tot oder im Gefängnis sein sollten in einer Republik, wo der Präsident ein Verbrecher und Dieb ist“.

Den Weg der Revolution geöffnet

Im Presidio Modelo wurden die Revolutionskämpfer nicht in den kreisrunden Panoptikumgebäuden untergebracht, sondern gemeinsam in einen Saal des Spitals gepfercht. Die *compañeros* hatten die Möglichkeit, in ständigem Austausch zu sein, ihnen wurde

gestattet, eine Bibliothek und eine Schule im Gefängnis zu eröffnen. Durch die Lektüre und das Studium von Marx, Lenin und anderen Klassikern bereiteten sie sich theoretisch auf die Revolution vor. Es wurden strenge Regeln und Uhrzeiten eingehalten, monatliche Vollversammlungen, *asambleas*, abgehalten, ein Präsident und Sekretär der Gemeinschaft der Gefangenen wurde gewählt und von Familie und Angehörigen erhaltene Güter wurden gemeinschaftlich geteilt. Die 1953 begonnenen Anstrengungen waren nicht gescheitert, sondern stellten den Weg der Revolution dar. Der Kampfesgeist der Männer war keineswegs gebrochen. Noch während der Haftzeit wurde Fidels „La historia me absolverá“ 20.000 Mal gedruckt.

Als ich 63 Jahre später vor besagtem kleinen Fenster im Raum

des ehemaligen Spitals stehe, sehe ich, wie das fade Licht einfällt. Für Museumszwecke ist der Raum heute mit den Betten der Gefangenen ausgestattet und unter dem Fenster hängt eine Steintafel mit den Worten der Hymne des 26. Juli, die die Gefangenen hier komponierten: „Das Volk Kubas...hat sich entschieden ... eine Lösung zu finden ... und entschlossen für dieses Ziel geben wir sogar unser Leben. Es lebe die Revolution!“

Ich bekomme Gänsehaut. Ich laufe hier heute als Museumsbesucherin durch – vor 63 Jahren standen hier Menschen, die mit ihren Taten, ihrem Mut und ihrer Entschlossenheit Geschichte geschrieben haben, eine Geschichte, die das Leben so vieler verändert hat.

In diesem Sinne – ¡Que viva la Revolución!

Cuba von innen.

- ★ gesellschaftspolitische Reisen
- ★ Individualleistungen
- ★ Fahrrad- und Motorradtouren ... und vieles mehr.

info@profil-cuba-reisen.de
www.profil-cuba-reisen.de

PROFIL
 cuba - reisen

Dritter Weg?

Der Trugschluss einer sogenannten Mitte

Ein Debattenbeitrag von Enrique Ubieta, veröffentlicht in „Cubadebate“ am 18. Juli 2017

Die gesellschaftliche Wahrheit kann einem entgleiten. Es reicht nicht sie für sich zu beanspruchen oder zu fordern, um sie anzutreffen. Im Unterschied zum Newtonschen Apfel, fällt sie nicht einfach von oben nach unten. Sie zu erkennen hängt zu einem großen Teil von unseren Augen ab, noch mehr von unserer Anschauung, um noch genauer zu sein: von unserem Blickwinkel, der Perspektive von unserem Standpunkt aus. Die gesellschaftliche Wahrheit existiert unabhängig von den Individuen; aber der Kampf um ihre Anerkennung drückt unterschiedliche Interessen aus. Die gängigsten, üblichen Vereinfachungen bedienen sich falscher Auffassungen: Eben, dass die Wahrheit unter allen verteilt sei, dass sie die Summe aller Blickwinkel sei; dass die Wahrheit der Ausbeuteten ohne die Wahrheit der Ausbeuter nur ein Bruchstück sei, eine unvollständige Wahrheit. Es erscheint kurios, aber die gegensätzlichen Standpunkte wä-

sich in der Bequemlichkeit einer sogenannten Mitte.

Einige Texte geschätzter Kollegen, die in digitalen Medien veröffentlicht wurden und das Interview, das „Cubadebate“ mit mir durchführte – und das auch auf den Seiten der „Granma“ erschien –, allesamt über den sogenannten Zentrismus der ideologischen Strömungen, die versuchen, sich in Kuba zu etablieren, erzeugten großes Aufsehen auf diversen Online-Plattformen, von denen einige einen offen konterrevolutionären Charakter haben. Das Paradoxe war, dass zumindest in den ersten Tagen diejenigen, die erwähnt worden waren, und auch diejenigen, auf die nicht angespielt wurde – die sich jedoch angesprochen fühlten – statt die Argumente zu diskutieren einen Rollentausch vollführten: Sie beschuldigten uns Zensoren zu sein, die Opfer forderten. Es kam die Forderung auf, dass wir doch über Probleme wie Landwirtschaft, Bürokratie oder an-

dere Mängel sprechen sollten und nicht über ideologische Tendenzen. Das lähmte die Debatte. Aber diese Ausflucht ist nicht haltbar, denn keines der aktuellen Probleme, mit denen sich das Land konfrontiert sieht, wird gelöst werden können, wenn wir die Revolution verlieren.[1]

Ich beginne diese Überlegungen mit der Absicht, die abebbende Debatte wieder aufzugreifen mit einem Bezug auf einen Artikel von „Cuba Posible“, der hauptsächlich Plattform im Web für unterschiedliches restauratives Gedankengut. Diesen Artikel positionierten sie als erste Antwort auf das Entlarven ihrer Absicht, die revolutionären Kräfte zu demobilisieren. Danach weite ich die Analyse auf andere Themen aus. Der Autor des Textes, Lennier López, nahm sich des Begriffes an und beanspruchte ihn durch den Titel selbst: „Die Mitte des Spielbretts ist radikal, demokratisch, sozialistisch und aufgeklärt.“ Hierfür appellierte er an zwei oder drei sehr einfache Ideen, die bisher jedoch weder praktiziert wurden, noch jemals in der Praxis durchgeführt werden können: Man solle die „polarisierenden Debatten“, und die „Kriegspolitik“ aufgeben, denn laut seiner reinen Auffassung sei Politik „die effektive Verwaltung von Macht“ und kein [ungleicher, Anm. d. Übers.] „Kampf ohne Loyalität und Regeln“. Deswegen schlägt er vor, die Achse „Links-Rechts“, durch die „Mitte des Spielbretts (...) eines laufenden Spiels“ zu ersetzen. Erkennen wir es als das was es ist und sagen es auf elegante Weise: Es wäre wie von einer Warte aus betrachtet ein Kuba, welches man „Ideenlabor“ nennen könnte – so wie sich dieses mögliche Kuba (wie der Name des Blogs Cuba Posible, Anm. Übers.)



Enrique Ubieta Gomez, ist Leiter des theoretischen Magazin Cuba Socialista der Kommunistischen Partei Kubas.
Foto: Emilio Herrera

selbst nennen würde, das nur möglich werden würde, wenn wir das geschaffene, aufgebaute Kuba verlieren würden. So wie es kürzlich in einer Erklärung des Gründers von „Cuba Posible“ hieß, um eine „graduelle Evolution des gesellschaftspolitischen Modells Kubas zu ermöglichen.“ Das alles wird gesagt, während gewisse Andere von Washington und abwechselnd von verschiedenen subkapitalistischen Orten aus, in Caracas die Fäden der „Kriegspolitik“ knüpfen, die Fäden der Gewalt, oder diejenigen, welche die Politik des Zuckerbrots und der Peitsche bezüglich Kuba unter sich aufteilen. (Obama dixit)

Lennier besteht auf der Metapher des Schachspiels – welche zuvor von dem rechten Politiker Aznar verwandt wurde, als dieser Premierminister Spaniens war, und die von Fidel beantwortet wurde – um sein Politikverständnis auszudrücken: „Die Schachfiguren – sagte der zitierte Autor – sind verteilt um die verschiedenen senkrechten und diagonalen Felder in allen Bereichen des Schachbretts zu besetzen. Der Zentrismus besteht also darin, eine transversale Politik der Mitte zu versuchen.“ Im Bezug auf diese Aussage des spanischen Politikers kam nun die Antwort von Fidel: „Es kam ein Ritterlein daher, das mir sagte, dass wenn wie bei einem Schachspiel Kuba die Figuren bewege, sie auch Figuren bewegen würden, und ich sagte ihm, das Schicksal eines Landes werde nicht auf einem Schachbrett aufs Spiel gesetzt.“

Wie später ersichtlich wird, fordert Lennier gar keine Debatte des Volkes, auch wenn er das vorgibt und Ineffizienzen und Mängel aufzählt. Diese nicht-strukturellen Mängel kann auch jeder bestätigen, sie werden von ihm jedoch benutzt um die grundlegenden Themen zu umgehen und nicht, um sie anzusprechen.

Es gibt Signale einer bestimmten Tendenz im Text, die wiederum ein

gewisses Publikum anziehen, das daran Gefallen findet; es handelt sich um überkorrekte, sehr prestigeträchtige Haltungen: Lennier verteidigt natürlich die Vernunft und übernimmt die Redeweise der Aufklärung, des im Aufstieg begriffenen Bürgertums. Im selben Atemzug, in dem er eine reaktionäre Utopie übernimmt, erklärt er sie für modern, postmodern und poststrukturell. Er gibt vor in der Mitte zu stehen, antidogmatisch zu sein, wobei er alle Dogmen der Rechten übernimmt. Man muss anerkennen, dass er einen kreativen Moment hatte, als er den Begriff Zentrismus verwendete ... Was für ein Fund! Dazu gab mir jemand, der ihm dieses wunderbare Bild nicht abkauft, folgenden Kommentar: Er ist wie ein Kater in der Mitte eines heißen Blechdachs, der in erbärmlichem Ton erklärt: „Welcher Verlust, welche Verschwendung ist es doch für eine Nation, einige ihrer eigenen Segmente nicht in der Politik partizipieren zu lassen!“

Ja!, sage ich, was für eine Verschwendung, was für ein Verlust ist es doch, dass es Klassen gibt und Klassenkampf, unterdrückende und unterdrückte Nationen, Patrioten und solche, die ihr Vaterland verkaufen! Lennier ist so sozialistisch wie Felipe González.

Denn im Allgemeinen handelt es sich nicht um Perspektiven oder unterschiedliche Meinungen, sondern um entgegengesetzte Interessen. Ich wiederhole und präzisiere: Interessen der verschiedenen Klassen. Der historische Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba hat nichts mit einem unterschiedlichen Verständnis der Menschenrechte zu tun. Batista, Trujillo, Somoza, Pinochet waren Freunde – des Imperialismus (ich spreche nicht nur von den Regierenden der Vereinigten Staaten). Donald Trump der gerade aus Saudi-Arabien zurückgekehrt ist, verehrt die saudischen Scheichs – der Name des Landes leitet sich von

der königlichen Familie ab –, und wird ihnen Waffensysteme mit israelischen Komponenten verkaufen. Man darf sich nicht vom Schein trügen lassen: Es ist nicht die finale Umarmung von Arabern und Juden, es ist die Umarmung reicher Arabern, reicher Juden und reicher Amerikanern, die Front macht gegen ihre jeweiligen Völker. In den 70ern des vergangenen Jahrhunderts stellten sich die Hippies dem System mit Kühnheit und Arglosigkeit gegenüber: „Macht Liebe, nicht Krieg“, sagten sie und erhielten eine Tracht Prügel nach der anderen als Antwort, während B52-Bomber, mit chemischen Waffen beladen – heute sind es Drohnen oder „intelligente“ Raketen und der Tod wird per Computer verwaltet –, taub vor Wut, Richtung Vietnam aufbrachen. Der imperialistische Krieg in Indochina wurde beendet, weil das vietnamesische Volk die Invasoren und ihre einheimischen Söldner mit der Waffe in der Hand aus ihrem Land hertrieb. Ist das etwa ein Thema, das der Vergangenheit angehört?

Sind breite Bündnisse der Linken zentristisch?

Alles in der Welt scheint zum Zentrismus zu führen: Die revolutionären Bewegungen bilden breite Volksfronten, die nicht-traditionelle Mitglieder integrieren, die in der Vergangenheit nicht mobilisiert und nicht überzeugt von der Sache waren, welche die strikte Einhaltung einer bürgerlichen Demokratie fordern. Das ist im Allgemeinen möglich, es kann ein Fortschritt sein oder aber auch ein tödlicher Stoß für die Bewegung. Denn wie wir wissen ist es so, dass das System in Krisenzeiten manche Regeln, die zur Reproduktion der bürgerlichen Herrschaft gemacht wurden – und nicht zu seiner Untergrabung – weder einhalten kann noch will. Dennoch kann solch ein Weg dazu dienen die Massen zu bilden



Revolution ist nicht zu lügen, niemals
Foto: Krokodyl / wikimedia / CC BY 3.0

und vor allem die Führungspersönlichkeiten heranzubilden; die bürgerliche Demokratie wird sie allerdings nur in die Regierung bringen, wenn sie nicht „richtig“ funktioniert, wenn einer ihrer Sauerstoffkanäle durch die Krise verstopft ist. Und auch wenn sie es an die Regierung schaffen, kommen sie doch nie wirklich an die Macht; Denn in der Regierung angekommen haben sie zwei Alternativen: Entweder sie behalten ein nichtssagendes Profil bei, ein politisches Profil voller Unterlassungen auf der einen und Zugeständnissen und Kompromissen auf der anderen Seite, mit dem Rücken zum Volk. Dieses Verhalten desillusioniert die Wähler bei der nächsten Runde (und vermeidet trotzdem keine blutige mediale Dämonisierung). Oder aber sie versuchen die Macht wirklich zu übernehmen, das heißt sich zu radikalisieren.

Wenn sie ankündigen, dass sie mehr wollen, dass sie wirklich an die Macht wollen, springt der Tiger (der nicht aus Papier ist) ihnen an den Hals, um in ihre Schlagader zu beißen. Wenn sie es also ankündigen und sich nicht schnell bewegen, verlieren sie die Chance wieder. Wenn sie sich im Gegenteil hierzu immer in den Grenzen der bürgerlichen Demokratie bewegen und trotz-

dem Projekte zur Bereicherung der transnationalen Konzerne behindern – von denen die antinationale Vize-Bourgeoisie immer einen Teil des Gewinns abbekommt – wird das Justizsystem, dessen Aufgabe es ist, die Reichen zu schützen, sie auf drastische Art und Weise bestrafen. Das Freihandelsabkommen ALCA sei hier als Beispiel genannt. Hierfür existiert die Teilung der Gewalten, die alle in der Hand der gesellschaftlichen Klasse einer Minderheit sind. Sie können sich die effizienteste Variante aussuchen: Staatsstriche juristischer Art (Honduras, Paraguay, Brasilien), Prozesse und Verurteilungen „undisziplinierter“ Expräsidenten, die sich die Unterstützung der Massen erhalten konnten und wieder die Regierung übernehmen konnten – und doch niemals die Macht hatten. (Dilma und Lula in Brasilien, Cristina Fernández in Argentinien).

Wenn ein breites Volksbündnis die Macht übernimmt, wird es als totalitär, antidemokratisch und populistisch diffamiert. (Wobei „populistisch“ ein Wort ist, das sie seiner historischen und konkreten Bedeutung beraubt haben, um es auf seine größte Bedeutung, die der Demagogie, zu reduzieren.) Und paradoxerweise müssen andere linke

Bündnisse, die sich gerade im Wahlkampf befinden, ihre Worte mit noch mehr Bedacht wählen und vermeiden von denen zu sprechen, die an die Macht gelangt sind. Sie sehen sich sogar gezwungen sich von ihnen distanzieren. Doch sei es drum, das System wird ihnen gleichermaßen vorwerfen ihre Komplizen oder, schlimmer noch, ihre Nachahmer zu sein: Derzeit ist es zum Beispiel in Mode, die kolonisierte Wählerschaft – und die „korrekten Politiker“ – mit der Drohung zu verschrecken, die neue Linke wolle das Land zu einem zweiten Venezuela oder einem zweiten Kuba verändern.

Soweit die Dinge, während das System weiterhin zerstörerische Wellen schlägt, versuchen seine Ideologen es wieder neu aufzubereiten, indem sie Revolutionen ersticken und die fortschrittlichen Kräfte wieder einpfuschen. Wenn sie von einer Revolution an der Macht fordern, die bürgerliche Demokratie wiederherzustellen (Gewaltenteilung, Mehrparteiensystem, privatisierte Medien und Kommunikationsmittel), ist das so, weil diese Demokratie ihnen wichtig ist (damit sie das Verlorene im Nachhinein wieder zurückgewinnen können). Sind es dann Linke, die in den Ländern bürgerlicher Herrschaft

versuchen mittels breiter Bündnisse die Macht zu erlangen, beschuldigen sie sie, wie wir KubanerInnen zu sein. Und uns beschuldigen sie, nicht so (politisch korrekt im Sinne der Bourgeoisie, Anm. Übers.) wie die Linken zu sein –, wir wissen schon was sie damit bezwecken.

Um es verständlich zu machen: Die einzige Möglichkeit dem kapitalistischen System zu beweisen, dass wir ihre Instrumente und Methoden richtig eingeführt haben, wäre, dass wir die Wahlen, die Regierung und die Macht verlieren würden. Venezuela ist hierzu das klassische Beispiel: Der strenge Respekt gegenüber allen Gesetzbüchern und Kodizes der bürgerlichen Demokratie wurde vom Imperialismus niemals anerkannt oder abgesegnet. Denn dessen „Demokratie“ existiert ja eigentlich um zu verhindern, dass der Wille des Volkes das herrschende System stürzt. Dann wird also da, wo das System gestürzt wurde und es in den nächsten fünf oder zehn Jahren nicht schafft, sich wieder zu installieren, konstatiert werden, hier funktionieren die Demokratie schlecht. (Das kann man auf wissenschaftliche Art und Weise so sagen.)

In Wahrheit wollen wir Demokratie, ja, denn das sind ja die Revolutionen, große Fortschritte der Demokratie. Und es geht eben darum, diese neue Vorstellung, die wir von ihr haben, zum Laufen zu bringen, nicht darum, ihre alten Postulate zu restaurieren. Wir sind mit dem Niveau der Ausübung in dieser neuen Demokratie nicht zufrieden, aber nicht, weil wir die andere Demokratie wollen, von der wir schon wissen, dass sie unbrauchbar ist: Der Anspruch wird durch unsere eigenen Ideale gesetzt und an ihnen messen wir uns. Denn um daran zu erinnern: In Kuba beanspruchen wir nicht die Macht zu erobern. Wir haben sie schon.

Es ist sicher, dass Fidel, wie Martí im 19. Jahrhundert, der Urheber der Einheit aller revolutionären Strömungen war. Fidel rettete für die Re-

volution aufrichtige Menschen, die revolutionär waren oder mit den Ereignissen zu Revolutionären wurden oder die niemals konterrevolutionär waren. Aber er integrierte nicht auf beliebige eklektische Art und Weise verschiedene ideologische Strömungen und genauso wenig auch nur eine Person die von den Vereinigten Staaten oder Europa bezahlt worden wäre. Blas Roca und Raúl Roa, jeweils als Präsident und Vizepräsident der Nationalversammlung, bildeten ein symbolisches Duo: Beide setzten ihr Talent und ihre kreativen Fähigkeiten im Sinne der radikalsten Haltungen ein, der Fidels und der der Partei. Unter ihrer Leitung trugen alle zum Aufbau bei. Fidel machte keine Pakte, er schuf neuen Konsens, der von der sozialen Gerechtigkeit ausging, die das Volk so sehr ersehnte und die so lange auf sich hatte warten lassen. Er lehnte den Pakt von Miami ab in einem Augenblick, wo dieser so notwendig wie nie zuvor schien. Er schrieb dazu die klärenden Worte: „Das Wichtige für die Revolution ist nicht die Einheit als Selbstzweck, sondern die Form, in der sie umsetzbar wird, und die patriotischen Absichten, die ihr Leben geben.“ Er nahm nicht den sozialistischen Weg, weil die Regierung der Vereinigten Staaten feindlich gewesen wäre. Das wäre eine verkürzte Darstellung, auch wenn das ohne Zweifel ein katalysierender Faktor gewesen war. Im September 1961 schrieb er:

„Die Revolution wurde nicht an diesem Tag, dem 16. April, sozialistisch. Sie war schon sozialistisch von ihrem definierten Streben und ihren Beweggründen her, als das Volk die Erklärung von Havanna formulierte. Sie wurde während der ersten Veränderungen definitiv sozialistisch, durch die ökonomisch-gesellschaftlichen Tatsachen die geschaffen wurden. Also als die Zuckerkraftwerke, die großen Fabriken, die großen Geschäfte, die Minen, die Transportsysteme, die Banken etc. zu kollektivem

Eigentum, zu Volkseigentum wurden.“

Der sozialistische Keim befand sich schon in der Moncada-Bewegung, deren klar dargelegte Ziele dazu inspirierten, die ersten Gesetze der Revolution zu machen.

Am 16. April wurde vor allem das wieder bestätigt und bei seinem Namen genannt, was schon vor der Hintertüre der militärischen Festung von Santiago de Cuba, in den Folter- und Tötungszellen der Diktatur oder im Angesicht krimineller Militärs, auf das sozialistische Ideal, die Befreiung von diesen Zuständen, hindrängte. Im Kampf mit diesen überfällig gewordenen Kräften gaben über hundert junge Menschen ihr Leben, die sich vorgenommen hatten, eine tiefgreifende Veränderung für das Land herbeizuführen. Innerhalb des halbkolonialen, kapitalistischen Regimes konnte es keine andere revolutionäre Veränderung geben als den Sozialismus, sobald die Etappe der nationalen Befreiung erreicht war.

In seiner letzten öffentlichen Ansprache, die im Nachhinein betrachtet seine Abschied war, bekräftigte Fidel vor den Delegierten des Kongresses der Partei seine kommunistische Überzeugung: „Uns allen wird einmal unsere letzte Stunde schlagen, aber die Ideen der kubanischen Kommunisten werden bleiben.“

Es überrascht mich nicht, dass Arturo López Levy, einer der eifrigsten Ideologen von „Cuba Posible“, in einem seiner durchsichtigsten Artikel der letzten Woche schreibt: „Die zentrale Frage der Debatte über ideologische Möglichkeiten sollte man nicht mit historischen Begriffen formulieren, sondern mit politischen. (Ebenso hatte Obama gebeten, dass wir die Geschichte vergessen mögen) Es geht nicht darum, was Fidel Castro heute machen würde (...) Kuba gehört den heutigen Generationen von Kubanern.“ Dieser Autor, der sich Sozialdemokrat und Zionist nennt, befestigt meh-

rere Köder an seinem Angelhaken, aber in einem Kommentar zur offenen Debatte auf einem Blog zeigt er schließlich seinen wahren Charakter: „Am Tag, an dem die Blockade endet, ergreife ich Partei dafür, dass ein Prozess beginnen möge, der in eine Mehrparteiendemokratie in Kuba mündet. Mit inbegriffen wären Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit und alle anderen Freiheiten, die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte abgefasst sind, ebenso wie es die für die Auslegung verantwortlichen Komitees verstehen.“ Der Titel des Artikels – wenn er auch einen Satz von Martí, dem Radikalsten der Kubaner, missbraucht, – enthüllt seinen Sinn: *Die bewährte Mäßigung des kubanischen Geistes*. Wir werden darauf zurückkommen.

Das Beste des einen und das Beste des anderen Systems?

Warum hat meine Aussage, dass es unmöglich ist, das Beste des einen und des anderen Systems zu vereinen, für so viel Furore gesorgt? Auf eine solche Art und Weise von einer Koexistenz (die gesellschaftlich gesehen ganz und gar nicht friedlich ist) von Elementen aus dem einen und aus dem anderen System auszugehen, was unvermeidlich ist, scheint hier als Ziel und nicht als Ausgangspunkt gesehen zu werden. Ich spreche aus der Perspektive eines Revolutionärs (der die Interessen der Enteigneten verteidigt), was einen Unterschied macht zu einem Reformisten (der die Massen fürchtet, obwohl er sie anruft und versucht ihre Interessen zu verteidigen). Die transnationale hegemoniale Presse benutzt das Wort „Transit oder Transformation“, wenn sie von den Veränderungen spricht, die das kubanische Volk beschlossen hat einzuführen – was von Veiga, einem der Gründer von „Cuba Posible“ wiederholt wird –, als ob es der Anfang eines kapitalistischen Restaurationsprozesses sei.

Das Werben für Veränderungen ist nicht per se revolutionär; die Absicht etwas zu erhalten ist ebenso nicht gleich reaktionär oder konservativ. Alles hängt davon ab, was man verändern will und was man zu erhalten fordert. In beiden Fällen liegt das entscheidende Moment in den Bedürfnissen der Ärmsten und Bescheidensten („Mit den Armen dieser Welt will ich mein Glück bestreiten“ schrieb Martí), nur in Verbindung mit diesen ist man revolutionär – oder auch nicht revolutionär. Die Bedingung, ob jemand revolutionär ist, misst sich nicht an den Methoden, die genutzt werden, und auch nicht an der Absicht bestimmter Veränderungen; sie kann sich in zwei Qualitäten darstellen: Geht sie an die Wurzel der Probleme heran (ist sie radikal) und empfindet sie die Ungerechtigkeit als eine persönliche Beleidigung, wo auch immer und gegen wen auch immer sie begangen wird. Aber ich erkläre den bürgerlichen Akademikern (taub, blind und stumm für die Wahrheit): Wer oder was im 20. Jahrhundert definitiv gescheitert ist, ist der Kapitalismus. Und diejenigen, die Statistiken lieben, sollten wissen: Ein Prozent der Weltbevölkerung besitzt so viel Geld wie die anderen 99 Prozent (Daten der NGO Oxfam, verbreitet durch die BBC). Laut dem spanischen Fernsehsender RTVE, der nicht gerade der Dissidenz verdächtig ist, hält ein Prozent der Spanier so viel Reichtum wie 88 Prozent der Bevölkerung. Das bedeutet, dass 466 000 Personen so viel besitzen wie 37,3 Millionen andere Bürger.

Manche Autoren mit einer vermeintlichen Haltung der Mäßigung vertreten die Idee, beide Systeme zu „verschmelzen“, was jedoch heißt zum Kapitalismus zurückzukehren. Sie versichern zynisch, dass sie die sozialen Errungenschaften und die nationale Souveränität erhalten würden, obwohl sie wissen – natürlich wissen sie es und die es nicht wissen, Freunde, sind ignorant –, dass auf lange Sicht beide verloren

gehen würden. Deswegen fordern sie, dass sich die Veränderungen „vertiefen“ mögen. Wir kennen die Bedeutung, welche das Wort vertiefen für sie hat. Deswegen bestand ich im Interview, das „Cubadebate“ mit mir führte, darauf, die diskursive Richtwirkung jeder Rede zu ergründen. Und zwar nicht aufgrund der Position, die sich jeder selbst zuschreibt, sondern aufgrund einer einfachen Frage, die Lenin effektiv verwendete: „Wem nützt es?“

Das Wort Veränderung impliziert für kubanische Revolutionäre, dass der Sozialismus perfektioniert wird; für die Konterrevolutionäre bedeutet es, dass der Sozialismus zerschlagen wird bzw. dass er sich zu seinem Gegensatz entwickelt. Das ist keine theoretische, den Interessen des Volkes fremde Diskussion: Alle Schwierigkeiten, Mängel, Fehler, unter denen wir heute leiden, werden eine Lösung finden oder auch nicht, in dem Maße, in dem der kubanische Sozialismus triumphiert oder scheitert. Deshalb, ohne die Widersprüche zu unterschätzen, welche die Elemente des Kapitalismus und des Sozialismus in Kuba erzeugen – wie an jedem anderen Ort auch –, sind die Schlüsselfragen folgende: Welchem der beiden Systeme ordnen sie sich unter? Wem nützen sie? Wohin wollen wir gehen?

Das Konzept des Modells wurde von zehntausenden KubanerInnen in wahrhaft demokratischen Versammlungen diskutiert und abgestimmt, wobei jede Kritik und Meinung aufgenommen und eingeordnet wurde. Diese Konzept, mit den Abänderungen die sich aus diesen Debatten ergaben, lautet im ersten Kapitel:

Dieses Dokument (...) dient als Leitfaden, um zur vollen Verwirklichung der Vorstellung von der Nation voranzuschreiten: unabhängig, souverän, sozialistisch, demokratisch, wohlhabend und nachhaltig. Das wird durch den nationalen gesellschaftlich-wirtschaftlichen Ent-



wicklungsplan sowie andere Aktionen auf lange Sicht erreicht.

Die strategischen Ziele der Aktualisierung des Modells sind folgende: Die Kontinuität und Unumkehrbarkeit unseres Sozialismus zu garantieren, indem die Prinzipien, die ihn tragen, gefestigt werden, die ökonomische Entwicklung und die Anhebung des Lebensstandards sowie der Lebensqualität unter dem Prinzip der Chancengleichheit. All das muss einhergehen mit der notwendigen Bildung von politischen und ethischen Werten, die im Gegensatz stehen zu Egoismus und dem entfremdenden und räuberischen Konsumismus.

Im Ganzen betrachtet ist die Wechselwirkung und der Kampf zwischen kapitalistischen und sozialistischen Elementen in der Welt, in der wir leben, eine vielseitige Realität. Auf der einen Seite hat der Kapitalismus in seinem Überlebenskampf bestimmte sozialistische Vorstellungen und Mechanismen teilweise integriert: Die Kämpfe der Gewerkschaften, die Revolutionen des 19. Jahrhunderts – sei-

en sie gescheitert oder nicht –, die Erfahrungen eines sozialistischen Aufbaus haben vor allem in den reichsten Ländern Bruchstücke von sozialer Gerechtigkeit eingeführt. Begehen wir nicht den Fehler, dem Kapitalismus – in seiner Version des Wohlfahrtsstaates, in Ländern, welche Nutznießer des kolonialen und neokolonialen Systems waren, ob sie nun Kolonien hatten oder nicht, die von der ungerechten internationalen Arbeitsteilung oder den arbeitsrechtlichen Errungenschaften profitierten – die Früchte (ich gebrauche den Begriff frei nach Lenin) der neuen Gesellschaft zuzuschreiben. Diese wurden nämlich durch den Widerstand gegen den Kapitalismus hervorgebracht. Der Kapitalismus als System ist in allen Ländern das gleiche. Wieso nehmen wir die Länder des Nordens als Beispiel und nicht die des Südens, die unsere Geschichte von Ausplünderungen teilen und die außerdem die Mehrheit darstellen? Warum würde uns der Kapitalismus in Kuba – wenn es nur darum ginge ein System zu kopieren – dazu

bringen, so zu sein wie Schweden, die Schweiz oder das Vereinigte Königreich und warum nicht wie Honduras oder Haiti? Trotzdem gibt es in Schweden, das sei auch gesagt, Elemente der neuen gesellschaftlich-ökonomischen Ordnung, für die wir kämpfen, die in sich zum Teil auch der Ordnung widersprechen, die dort heute existiert.

Das bedeutet: Die Überwindung des Kapitalismus geschieht auf verschiedenen Wegen gleichzeitig. Wenn die lateinamerikanischen Länder zum Beispiel eine gemeinsame Haltung annehmen, die sich der imperialistischen Einmischung widersetzt oder die nationale Souveränität wiedergewinnt – die nur als regionaler Wert verteidigt werden kann – und das über punktuelle Gründe hinausgeht, versetzen sie dem System einen Schlag.

Wenn ein Teil der argentinischen oder brasilianischen Bourgeoisie entscheidet, seine Interessen einzufordern, und damit die ökonomische und politische Hegemonie des Imperialismus herausfordert, ist der Schlag nicht bilateraler Art, es



Vaterland oder Tod! Wir werden siegen!
Foto: Krokodyl / wikimedia / CC BY 3.0

ist ein systemischer Schlag. Jeder Schlag gegen den Imperialismus ist auch ein Schlag gegen den Kapitalismus. Die radikalsten Kräfte dieser Länder bemerken manches Mal nicht, dass eine solche bürgerliche Regierung ein Alliiertes des „Neuen, das geboren wird“ ist. Der Imperialismus jedoch nimmt das wahr und erklärt ihr den Krieg.

Auf der anderen Seite existiert die sozialistische (antikapitalistische) Kultur als Gegenkultur auch in den Ländern in denen es revolutionäre Regierungen gibt und sogar in denen, wo die Transformationen sehr radikal gewesen ist, weil die Kultur des Kapitalismus (ich rede von seinen Lebensweisen und seinen Prinzipien von Erfolg und Glück) hegemonial ist. Die materielle Basis, welche die neue Kultur erhält, ist noch schwach und im Widerstand, hat eine begrenzte Reichweite. Ein Parteimitglied und sogar ein Protagonist der Revolution kann ein unkritischer Abhängiger der „Reality Shows“ aus Miami sein oder jemand, der der Kultur des Habens, das heißt der Kultur des Kapitalismus frönt; er kann die ganze Woche über für die Konsolidierung der revolutionären Regierung arbeiten und in seinem Privatleben, in seinen intimsten Träumen die Werte des

Systems reproduzieren, das er bekämpft.

So wie man den Triumph des Kapitalismus unfehlbar mit dem Geld in Verbindung bringt, ohne dass seine Herkunft von Bedeutung wäre, und die persönliche Anstrengung in der Arbeit nicht zum versprochenen Erfolg führt, öffnet das System kleine Ventile zum Eintritt, die nichts mit dem gesellschaftlichen Beitrag des Individuums zu tun haben: Die Erbschaft, das Spiel in allen seinen Varianten, die Zweckehe, das gilt für die Frau wie für den Mann, der Raub durch den höhergestellten „White Collar“ oder mit der Pistole in der Hand (immer wenn der Ausführende es schafft der Justiz zu entgehen). Der Markt des Sports wird für die Armen ein Weg den sie gehen. Keine andere klassische Erzählung drückt den Charakter dieses Postulats so aus wie „Aschenputtel“: Eine Geschichte, die immer wieder ergötzt, auf alle verschiedenen Arten und Weisen wiederaufbereitet und erneuert wird. Die Korruption ist ein Nebenprodukt des Kapitalismus. Wenn die Herkunft des Geldes nicht wichtig ist und sein Besitz die Bandbreite des gesellschaftlichen Erfolges oder Scheiterns des Individuums bestimmt, werden betrügerische Methoden zu tolerierten Mitteln. Zu sagen, dass der Sozialismus

auch Bürokratismus und Korruption erzeugt, heißt anzuerkennen, dass es kapitalistische Nester in seinem Organismus gibt.

Was bringt die Normalisierung der Beziehungen mit den USA mit sich?

Es wurde gesagt, dass wir als diejenigen, die sich dem maskierten Zentrismus entgegenstellen, eine harte Gruppe seien, die gegen die Normalisierung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba seien. Nichts ist weiter von der Realität entfernt. Das ist eine Vorstellung, die das Schema reproduziert, welches eine unwahre Gleichheit der vermeintlichen Extreme in Florida und Havanna einräumt: Wenngleich das Extrem in Florida dem Terrorismus und der schmutzigen Politik gegenüber Kuba zugeordnet werden kann, das heißt dem proimperialistischen Lakaienium: Wem oder was kann man Havanna zuordnen? Der Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes? Kein kubanischer Revolutionär ist in Schnellbooten nach Florida gefahren, um Siedlungen zu beschießen. Es legte auch niemand Bomben in Industriegebiete oder Freizeiteinrichtungen in Miami oder hätte dafür bezahlt, dass das getan würde. Es wurden nicht einmal Flaggen der Vereinigten Staaten ver-

brannt. Aber es existiert ein drittes Element, das entscheidend ist: Der Imperialismus dieses Landes. Auf einem mittlerweile heruntergekommenen Blog wurde vor einigen Jahren ein entlarvender Artikel eines gewissen Castellón veröffentlicht:

„Kaum jemand kämpft besser für die Länder, die sie aufgenommen haben, als die Einwanderer. Die nordamerikanische Historie ist voll von Geschichten davon [...] Posada Carriles war amerikanischer Soldat in Kriegszeiten, und das gibt ihm das Recht in den Vereinigten Staaten zu leben. Das ist so, weil Posada, auch wenn er auf einem anderen Schlachtfeld kämpfte, sich doch von allen anderen Soldaten nicht sehr unterscheidet. Denn auch wenn wir ihn vergessen haben mögen und ihn in die Kiste verbannt haben, in der unliebsame Erinnerungen aufbewahrt werden, so war der Kalte Krieg doch eine Realität. Ein Krieg, an dem zahlreiche Exilierte teilnahmen und gegen die kämpften, die ihre Nationen lenkten.“

An dieser Stelle blitzen autonomistische und annexionistische Haltungen auf. Beide Strömungen des 19. Jahrhunderts, die die nationale Entwicklung nicht ohne die dominante Präsenz einer ausländischen Macht vorsehen, gehen Hand in Hand mit dem zeitgemäßen Reformismus, ob es López Levy nun gefällt oder nicht. Offensichtlich gibt es keine Übereinstimmung zwischen lakaienhaftem Extremismus und der radikalen Verteidigung der nationalen Souveränität. Es sei mir erlaubt kurz zu zitieren: „Was bedeutet es Extremist zu sein? – schrieb man im Artikel *La patria posible*; Was sind die Extreme der nationalen Debatte? Für die kubanischen Revolutionäre ist ein Extremist jemand, der unreflektiert Parolen und fertige Sätze übernimmt, deren begriffliche Grundlage er ignoriert oder nicht versteht, und der somit unfähig ist zu entscheiden was essenziell ist und was nicht. Der Extremismus führt zum Dogmatismus und zur Doppelmoral. (...) Aber

dieser hat nichts mit der radikalen Sichtweise zu tun – die an die Wurzeln geht –, und der revolutionären Haltung gegenüber der Realität.“

Die kubanischen Revolutionäre (ich gehöre zu keiner Gruppe) plädieren für „normale“ Beziehungen wie zwischen zivilisierten Nachbarn; Nichtsdestotrotz halte ich für überaus gefährlich an dieser Unterstellung, die man uns zuschreibt, dass sie zeigt was manche Leute unter Normalisierung verstehen. Wir wissen bereits, dass die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen der erste Schritt ist. Die Normalisierung, so wie sie Kuba anstrebt, impliziert die komplette Aufhebung der ökonomischen, finanziellen und kommerziellen Blockade, die Rückgabe des Hafens/der Bucht von Guantánamo und die Einstellung der subversiven Aktivitäten in Kuba. Trotzdem ist López Levy – ich kann mir das Wort nicht verkneifen – zynisch, wenn er schreibt:

„Es besteht kein Zweifel daran, dass wir Zentristen, die Interessen der ökonomischen Entwicklung und das Wohlergehen des kubanischen Volkes priorisieren, ebenso wie die Fernhaltung eines militärischen Konfliktes mit den Vereinigten Staaten, der verheerend für Kuba wäre, und dass wir andere Vorstellungen als Iroel Sánchez und Enrique Ubieta davon haben, wie die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten gestaltet werden sollen. Eine Politik der Entspannung inklusive überzeugender, drängender Aktionen hegemonialer Art ist gegenüber einer imperialen Mittäterschaft in Form von Sanktionen und direkter Finanzierung der Opposition vorzuziehen. (...) Dieses ausgebreitete Szenario erlaubt auch in den Reformen, die auf eine Marktwirtschaft und eine plurale politische Gesellschaft gerichtet sind, voranzuschreiten. Diese Entwicklung ist verwandt mit unseren Positionen und somit hätte Kuba einen größeren Austausch mit einer Welt, die sich vorzugsweise auf diesem Kurs bewegt.“

Auf diese Art und Weise, gegen Ende seines Artikels, erklärt der Sozialdemokrat López Levy offen seine Unterstützung für das Projekt Obamas, die Blockade auf Grund ihrer Ineffizienz zu beenden – politisch gesprochen – und nicht, weil sie unmoralisch und kriminell ist. Sie soll durch eine Politik ersetzt werden, die ebenso auf einer Art Einmischung beruht, die aber weniger konfrontativ ist, die den Kapitalismus in Kuba wieder installieren soll (und die Unterordnung unter Washington).

Nehmen wir die Herausforderung an, glauben wir, dass dieser kleine David den Goliath auf dem Gebiet der Ideen schlagen kann –, auch wenn der Autor schlicht auf Grund der Erfahrung weiß, dass es sich um einen Krieg niedriger Intensität handelt, bei dem subversive, nicht-konfrontative Projekte wie „Cuba Possible“ finanziert werden. Aber es ist egal: Derjenige der Kuba zurück in einen halbkolonialen Kapitalismus führen will, ob er nun bezahlt wird oder nicht, ist mein Feind. Ich glaube nicht an die Zentristen. Niemand, nicht einmal sie selbst glauben, dass es möglich sei „in der Mitte“ zu sein.

:
[1] Die Debatte in den sozialen Netzwerken entfernt sich von der ursprünglichen Debatte. Es ist eine wahre Überraschung, dass diesmal dann doch eine Gruppe auftaucht. Der „Weise“ Pedro Monreal schreibt fast eine Abhandlung um die Wichtigkeit von Statistiken heraufzubeschwören – Julio Carranza, besteht vor oder nach ihm darauf, auf Basis einer primitiven und/oder tendenziösen Lektüre meines Interviews. Sie bleiben auf der Schwelle stehen ohne einzutreten. Ein gewisser Domingo Amuchástegui hängt mir alle Schuld und Abweichung vom revolutionären Geist an, die vorgefallen sei, seitdem ich drei Jahre alt war und sogar schon früher. Im Austausch schreiben einige der Protagonisten dieser Abweichung, der Zensur sowie als Verehrer von Handbüchern, langes Geschwurbel über die Flexibilität des Denkens und die Dialektik. Harold Dilla, der wegen seines übermäßigen Opportunismus aus der schmutzigen dominikanischen Politik verstoßen wurde, schlägt vor, mich aus der politischen Debatte der kubanischen Revolution zu entfernen.

Jorgitos Log

Trump contra Kuba – Zwischen Irrsinn und Ewiggestrigem

Recht hatte Melanie Trump, als sie angesichts der Nachricht von der Wahl ihres Gatten zum 45. US-Präsidenten in Tränen ausbrach. Einige sagen, dass sie einfach nicht First Lady werden wollte; andere sagen, dass sie ihren Gatten nur zu gut kennt und wusste, was kommen würde.

Donald Trump wirft bereits um sechs Uhr morgens sein Twitter-Maschinengewehr an; im Jahr kommt er auf ungefähr 2.300 Tweets. Laut „Fact-Checker“ waren darunter etwa 1.000 falsche oder täuschende Aussagen, im Durchschnitt 5 Fake-News alle 24 Stunden. Nordkorea, Russland, Hillary Clinton und Mexiko nehmen dabei die ersten Plätze in der Besessenheits-Top Ten ein.

Kuba kommt nicht auf die ersten Plätze, obwohl Trump natürlich seit Beginn seines Wahlkampfes angekündigt hatte, die Entscheidungen der Obama-Regierung zurück zu drehen. Dies verwirklichte er auch mittels eines in Miami unterzeichneten Dekrets. Aber damit nicht genug: Kurz darauf sprach er von Schall-Attacken auf die US-Botschaft in Havanna, die bislang allerdings nur in seinem Kopf sowie in denen von Marco Rubio und Bob Menéndez existieren.

Ein weiteres Kapitel gegen Kuba

Kürzlich kündigte das State Department die Gründung einer Task Force an, um die technischen Anforderungen und Möglichkeiten der Erweiterung des Internetzugangs und des „freien Informationsflusses“ in Kuba zu erörtern.

Damit legt die Trump-Administration eine alte antikubanische Strategie wieder auf, die ihre Hochzeit zwischen 2008 und 2016 hatte. Dazu gehört auch die berühmte Internet-Diplomatie von Präsident

Obama, der selbst aufgrund einer intensiven Beackerung der sozialen Netzwerke in die Präsidentschaft gelangt war.

Hillary Clinton selbst hatte erklärt, dass man die Macht des Netzes gegen alle Länder nutzen müsse, die die US-Kommunikationsmedien wie Facebook, Youtube, Flicker und Twitter einschränkten.

Nach dem 17. Dezember 2014, an dem die verbesserten Beziehungen zwischen beiden Ländern ausgerufen worden waren, vollzog sich ein Großteil der Öffnungen auf dem Gebiet der Kommunikationstechnik. Dabei ging es vor allem darum, den Kubanerinnen und Kubanern die US Kultur- und Informationsproduktion zukommen zu lassen, um so einen neuen kapitalistischen Konsens zu erwirken.

Wenn Donald Trump Internet und freien Informationsfluss für Kuba fordert, sollte er wissen, dass der erste Grund dafür, dass unsere Bevölkerung nicht frei und kostengünstig den Anschluss an das World Wide Web bekommt, Blockade heißt. Man sollte ihn daran erinnern, dass uns bis Ende der 1990er Jahre ein Zugang zum Internet verweigert wurde, und auch danach gab es ihn zunächst nur auf die langsamste und teuerste Weise: über einen Satelliten. Und das, obwohl 12 Meilen vor dem Malecón von Havanna ein Unterseekabel liegt, durch das ein bedeutender Anteil der Daten dieser Welt fließt.

Aus diesem Grund bemüht sich auch diese US-Administration, erneut den Krieg der 4. Generation zu führen, welcher sich zumindest in einem Teil der Welt als erfolgreich herausgestellt hat. Aber offensichtlich waren für seine Strategen 60 Jahre noch nicht Lehrzeit genug; und so verzeichnete die staatliche kubanische Telefongesellschaft



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklicht er heute seinen Lebensraum und studiert Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der »Cuban Five«. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm »Die Kraft der Schwachen«, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

ETECSA im Jahr 2017 über 250.000 tägliche Zugriffe auf das Internet mittels 500 auf der ganzen Insel verteilten Hotspots. Kuba ist das Land

mit der am schnellsten wachsenden Zahl an Internet-Benutzern, mit allein 2,7 Millionen Nutzerinnen und Nutzern der Sozialen Netzwerke.

Ein Diskurs von Drohungen und Diktatur

Während ein Großteil der Kongress-abgeordneten noch die Trump-Show anlässlich der üblichen Rede zur Lage der Nation genoss, bereiteten sich bereits die Analysten – besser gesagt: die Humoristen – auf ihre Beiträge vor, die mehr Zuspruch finden sollten als die offizielle Ansprache selbst.

Während der zweitlängsten Rede dieser Art zeigte sich der Multimillionär ultrapatriotisch. Er forderte mehr Geld für die Streitkräfte und für die Erneuerung des Atomwaffenarsenals, ganz so, als wären wir in die Zeiten des Kalten Kriegs zurückgekehrt. Dem IS und den Terroristen im Allgemeinen kündigte er an, sie würden in der Bucht von Guantanamo landen. Dass diese illegal von den USA besetzt ist, war ihm nicht der Rede wert. Er wiederholte auch eine alte Drohung, als er vom Kongress eine Regelung verlangte, die garantiere, dass die Entwicklungshilfe tatsächlich nur den Freunden der USA zugute käme, und nicht ihren „Feinden“. Kuba

und Venezuela konnten natürlich nicht unerwähnt bleiben, und so tat er seinen Freunden Marco Rubio, Bob Menéndez, Henrique Capriles und Leopoldo López den Gefallen. „Meine Regierung hat schwere Sanktionen gegen die kommunistischen und sozialistischen Diktaturen in Kuba und Venezuela verhängt“, sagte er und kündigte eine weitere Verschärfung an.

Trump wagte es, diese beiden Prozesse „Diktatur“ zu nennen. Dabei hatte Ex-US-Präsident James Carter über Venezuela gesagt: „Nach 92 Abstimmungen, die wir dort beobachtet haben, halte ich die Wahlen in Venezuela für die demokratischsten der Welt.“ Ein Prozess, der in 20 Jahren 20 Wahlen erlebt hat, von denen die Chavistas nur drei verloren haben. Wenn so eine Diktatur aussieht, dann scheint die Mehrheit der Venezolaner in einer solchen leben zu wollen.

Was Kuba betrifft, so haben wir eine Diktatur, ich geben es offen zu: Die Diktatur des Proletariats. Jemand wie Trump, der mit 3 Millionen Stimmen weniger als seine Kontrahentin zum Präsident wurde, ist das Wesen des kubanischen Prozesses allerdings zu demokratisch, um verständlich zu sein.

In Kuba haben Wahlscheine keine von politischen Unteroffizieren gejagten Waren. Es gibt auch keine Plakatständer, die die Straßen mit Wahlwerbung zupflastern, die Kandidaten machen keinen Wahlkampf, sie besitzen auch keine Millionen, um sie in TV-Spots zu investieren. Sie zählen allein auf ihre Moral und auf ihre Verdienste. Die Urnen werden von Grundschulern bewacht, im Wahlregister erscheinen alle Kubaner, die älter als 16 Jahre sind.

Donald Trump sollte sich einmal über die Zahl der Nicht-Wähler in seinem Land informieren und sie mit der in Kuba vergleichen. Dann würde er vielleicht verstehen, warum wir Kubaner selbst bestimmen, was mit dem Land, welches wir selbst aufgebaut haben, geschieht. Mister Trump, wenn dies eine Diktatur ist, dann sind Millionen von Kubanerinnen und Kubanern offensichtlich Masochisten, die die Diktatur des Proletariats der Wallstreet-Diktatur vorziehen.



ANZEIGE

Esther Bejarano
mit
microphone mafia

live in Kuba

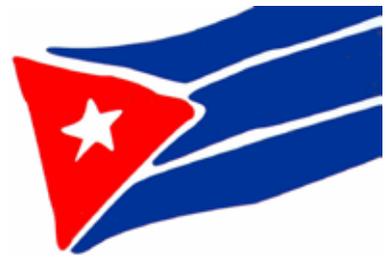
*Bildband
mit Fotos von der Tour der
Antifa-Rapper auf der Insel des Socialismo Tropical*

64 Seiten, 90 Farbfotos, Klappenbroschur
ISBN 978-3-95514-910-9

für solide
16,- €

Foto: Jochen Vogler

www.gutes-lesen.de Verlag Wiljo Heinen



Augsburg: Franz Egeter,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de
Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de
Bonn: Luiz Fernando Moser,
Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn
E-mail: lfernandomoser@gmail.com
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de
Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de
Düsseldorf: Klaus Winkes,
c/o Contour, PF 250 152, 40093 Düsseldorf
E-mail: winkes@contour-concert.de
Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka,
PF 1144, 99801 Eisenach
E-mail: roland.wanitschka@web.de
Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg.essen@outlook.de
Frankfurt a.M.: Jürgen Kelle,
Marbachweg 268, 60320 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt
Frankfurt/O.: Bernd Niereisel,
Hansastr. 91, 15234 Frankfurt/O.
E-mail: frankfurt-oder@fgbrdkuba.de
Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de
Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com
Göttingen: Max Benavides,
Schweidnitzer Weg 5, 37085 Göttingen
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen
Idar-Oberstein: Karin Gottlieb,
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein
Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de
Koblenz: Robert Peiter,
Friedrichstr. 7, 56333 Winnigen
Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de
Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de
Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de
München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de
Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de
Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de
Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken
Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart
Tübingen: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Regionalgruppe Tübingen, Postfach 02 63,
72103 Rottenburg am Neckar
E-mail: tuebingen@fgbrdkuba.de
Velbert: Hartmut Meinert,
Handelstr. 3, 42549 Velbert
E-mail: hartmut.meinert@web.de
Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Pin CUBAN FIVE – Nach der Freilassung aller Fünf ein Symbol der Erinnerung!	5,00 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Button mit Che-Motiv, 5,5 cm rot-schwarz	2,50 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Ignacio Ramonet: Fidel Castro – Mein Leben (2013)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
José Martí: Das Goldene Alter (Übers. aus dem Spanischen v. Manfred Schmitz, 2013)	18,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
H. Langer (Hrsg.): Fidel Castro – Reflexionen	5,00 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (2007)	5,00 €

	Preis
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Füntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro (3. Aufl.2007)	10,00 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006)	5,00 €
Ernesto Che Guervara: Bolivianisches Tagebuch (2008)	9,99 €
Ernesto Che Guervara: Kubanisches Tagebuch (2008)	12,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
mediCuba-Suisse (Hrsg.): Kuba macht es vor; Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit	18,80 €
Das trikontinentale Solidaritätsplakat; reduzierte Restexemplare 70,- €, - statt 150,- €	70,00 €

CD / DVD	
CD „Música y Revolución“	5,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanische Freundinnen auf 50 Jahre der Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU)	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €
DVD „Wege der Revolution - Che Guevara“ (OmU)	7,00 €
Archiv Cuba Libre 1980 - 2000	18,00 €

Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Granma International Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	
	45,00 €
Granma Internacional Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo	
	18,00 €
seit 01.01.2017 über Verlag 8. Mai	
Cuba kompakt Informationsschrift der FG BRD - Kuba e.V.	
10 Ausgaben je Jahr	
Bezug gegen Kostenbeitrag	p.a. 10 €

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Dibujos de Cuba

Zeichnungen und Objekte aus Havanna

Von Bertold Wahlich

Am Sonntag, den 4. Februar, wurde die Ausstellung „Dibujos de Cuba“ durch Lisa Inckmann, Leiterin des Kunsthauses Kannen in Münster, in Anwesenheit von mehr als 70 Besuchern eröffnet.

Die Ausstellung präsentiert zahlreiche Zeichnungen von fünf Künstlern aus Havanna. Die Bilder kommen aus dem Art Brut Project Cuba, es wurde vom Künstler Samuel Riera ins Leben gerufen und vereint die größte Sammlung kubanischer Art Brut und Outsider Art. Die Werke stammen von kubanischen Autodidakten, von denen viele aus extrem schwierigen Verhältnissen stammen oder geistig behindert sind. Die Zeichnungen der fünf Künstler aus Havanna werden zum ersten Mal in Deutschland präsentiert. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit Riera Studio, Kuba und der Galerie Hammer, Amsterdam.

Die Bilder erzählen etwas von der objektiven und der subjektiven Realität der ausgestellten Künstler und es ist berührend, dass die Kunst wieder einmal über politische Systeme und über interkulturelle Unterschiede hinweg eine gegenseitige Wahrnehmung erzeugen kann, die weit über die Bilder



In einem Nebenraum wurde der Film: „Die Kraft der Schwachen“ von Tobias Kriele gezeigt.

Der Ausstellungsort

Das Kunsthaus Kannen ist in dem Klinikkomplex der Alexianer GmbH, eine Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, eingegliedert. Es ist ein Museum für Outsider Art und zeitgenössische Kunst. Seine Entstehung geht auf die Förde-

rung künstlerisch besonders begabter Langzeitpatienten zurück, deren kreative Arbeit und Entwicklung seit den frühen 80er Jahren kontinuierlich unterstützt wurde. Seit Oktober 2000 ist das Kunsthaus als „Modellprojekt Gemeinschaft behinderter Künstler“ anerkannt.

Was versteht man unter Outsider Art?

Die Urheber dieser Kunst sind Menschen, die extremen seelischen Belastungen ausgesetzt waren oder ungewöhnliche Erfahrungen in ihrem Leben gemacht haben. Sie sind zum größten Teil von der Gesellschaft ausgeschlossen, ausgegrenzt und an den Rand gedrängt: Psychiatrie-Erfahrene, Menschen mit intellektueller Behinderung, Grenzgänger, gesellschaftlich unangepasste, randständige Menschen in selbst gewählter oder ungewollter Isolation.

Der Eröffnungsabend

Den Einführungsvortrag hielt Frau Prof. Dr. Dagmar Wohler von der Alanus Hochschule Bonn, Fachbereich Künstlerische Therapien &



Therapiewissenschaft. Unter anderem führte sie aus, dass sie selbst sehr viel mit Kuba verbinde, da sie seit 2009 an der Universidad de las Artes unterrichte und im Rahmen dieser Hochschulpartnerschaft jedes Jahr mit Kunststudenten der Universidad de las Artes und Studierenden der Alanus-Hochschule künstlerische Projekte in der größten Krebsklinik des Landes in Havana durchführe. Sie erhalte darüber Einblicke in das soziale, kulturelle und politische Leben sowie in das Bildungs- und das Gesundheitssystem auf Kuba, was nicht selbstverständlich sei.



Alle Fotos: privat

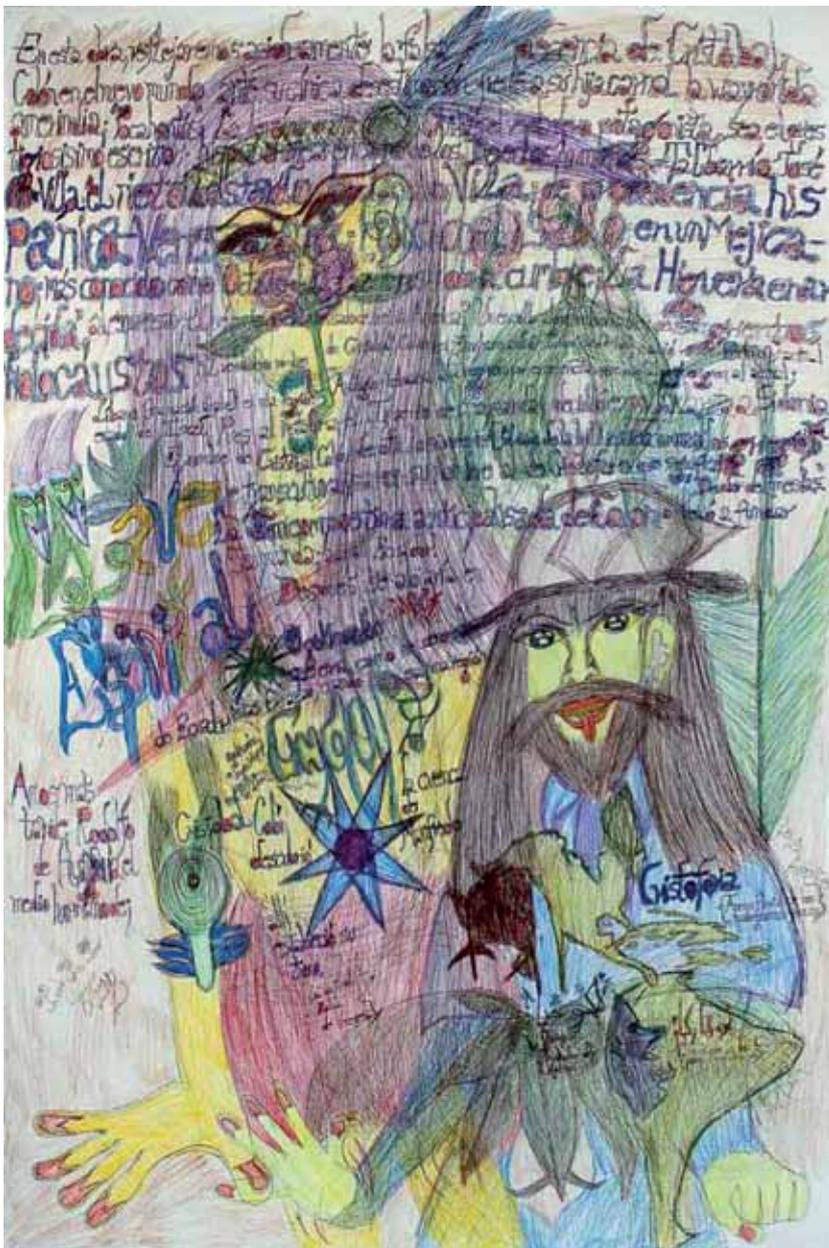
Der Staat kompensiere und das müsse positiv hervorgehoben werden, das geringe Pro-Kopf-Einkommen durch Subventionen. Kubaner bezahlten für Wohnung, Strom und Wasser annähernd nichts. Es gibt so gut wie keine Analphabeten. Bildung und Gesundheitsleistungen seien kostenlos.

Das Kunsthaus Kannen habe über die Ausstellung „Dibujos de Cuba“ ein starkes Alleinstellungsmerkmal und gemeinsam mit Nico van der Endt eine außergewöhnliche Möglichkeit geschaffen, über ausgewählte Exponate der Outsider Art einen Einblick in die Sammlung Riera zu geben.

Anschließend hielt Herr Nico van der Endt sein Grußwort. Abschließend verlas Herr van der Endt eine persönliche Mitteilung von Samuel Riera, der bedauerte, daß er nicht persönlich anwesend sein konnte.

Die Ausstellung präsentiert vom 4. Februar bis zum 27. Mai 2018 Zeichnungen und Objekte von fünf kubanischen Künstlern, die Kubas Lebenswirklichkeit in den phantasiereichen Blick nehmen: Städte, Landschaften, Menschen, Krieg.

Die Künstler: Damian Valdes Dillas (*1970), Federico Garcia Cortizas (*1971), Josvedy Jove Junco (*1977), Carlos Javier García Huer-go (*1969), Ruben Gerardo Guerrero Garrido (*1954),



Esther Bejarano mit microphone mafia live in Kuba

Ein außergewöhnlicher Bildband

Von Marion Leonhardt

Im Januar 2017 besuchten Esther Bejarano und die microphone mafia Kuba auf Einladung des staatlichen kubanischen Musikinstituts „Agencia Cubana de Rap“ Kuba. Es war eine Reise, die für Esther Bejarano eine Herzensangelegenheit war.

Nach einjähriger Vorbereitung konnte sie in Begleitung einer Reisegruppe aus Familie, Freunden und einem Filmteam nach Kuba aufbrechen. Es ging nicht nur um den ersten Besuch von Esther auf der Insel, natürlich war der Kulturaustausch ein wichtiger Punkt. Zwei Konzerte von Esther Bejarano



Foto: Jochen Vogler



Foto: Andrea Hackbarth

„Es hat mich gereizt nach Kuba zu fliegen und noch mehr natürlich mit unserer Gruppe Microphone Mafia. Drei Generationen, drei Religionen antifaschistisch vereint – das ist schon was Besonderes.“

Esther Bejarano

und microphone mafia in Havanna und in Camagüey und Santa Clara standen auf dem Programm. (Cuba Libre berichtete, die FG unterstützte das Projekt). Zudem gab es nach

den Konzerten gemeinsame Sessions mit kubanischen Rappern. Gewidmet waren die Konzerte dem 2016 verstorbenen Comandante en Jefe, Fidel Castro. Während der Reise kam es unter anderem auch zu einem Treffen mit Jorgito, den Esther Bejarano von dessen Besuch in Hamburg kannte.

Dieser Bildband enthält Eindrücke der Reise, darunter Konzertfotos aus Havanna, Camagüey und Santa Clara.



Foto: Jochen Vogler



Esther Bejarano mit microphone mafia live in Kuba
 Verlag Wiljo Heinen
 Klappenbroschur,
 21 cm x 21 cm, 64 Seiten,
 90 Farbfotos, 16 Euro

Bei der Entstehung der neuen Gesellschaft war die Soli-Bewegung mit dabei

Interview mit Gladys Ayllón, Leiterin der Europaabteilung des direkt nach der Revolution von Fidel Castro gegründetem Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP).

Cuba Libre: *Nach der Revolution, als viele Länder die diplomatischen Beziehungen zu Kuba mehr oder weniger abgebrochen haben, wurde dein Institut gegründet und Fidel Castro hat es als Kubas „Tor zur Welt“ bezeichnet. Was sind heute eure Aufgaben?*

Gladys Ayllón: Ich glaube, das war eine der großen Visionen, die Fidel gehabt hat. Es war das Ergebnis eines Besuches von Fidel in den USA im März 1960. Er hat dort die große Bewunderung der Menschen für den Prozess in Kuba bemerkt, gleichzeitig hatte die US-Regierung schon begonnen, Kuba in die Isolierung zu drängen. Und so ging es dann ganz schnell, dass im Dezember 1960 das ICAP gegründet wurde. Seine Aufgabe war von seiner Gründung an klar: Kuba so nah wie möglich an allen Völkern dieser Welt zu halten. Das war die erste große Abteilung internationaler Arbeit, die wir in Kuba hatten, in den einzelnen Ministerien gab es solche Abteilungen zu dem Zeitpunkt noch nicht. So waren es also die Mitarbeiter des ICAP, die an der Seite der großen Revolutionsführer die Menschen empfangen haben, die nach Kuba kamen, um die Entwicklung mit eigenen Augen zu sehen.

Das war der Auslöser für die Gründung der vielen Freundschaftsgesellschaften und Solidaritätskomitees. Die Leute sind nach Kuba gekommen und haben mitgemacht bei Zuckerrohrerntten, bei Bauarbeiten für Schulen und Krankenhäuser. Kuba war dabei völlig offen und transparent und hat den Menschen die Lage so gezeigt wie sie war. Als die Besu-

cher dann festgestellt haben, dass tatsächlich eine neue Gesellschaft, ein neues Land aufgebaut wurde, haben sie das mitgenommen und konnten das übermitteln. Diese Freundschafts- bzw. Soli-Bewegung war quasi mit dabei bei der Entstehung dieser neuen Gesellschaft als es die Versuche gab, dieses Land von der Welt zu isolieren. Sie war dabei, als versucht wurde, diese neue Gesellschaft wieder zu beseitigen. Deshalb besteht sie so lange.

Von 1960 bis heute bestehen die großen Aufgaben des ICAP weiterhin darin, gegen die großen medialen Hetzkampagnen und alle imperialistischen Angriffe gegen uns zu arbeiten. Wir sind eine gesellschaftliche Organisation, eine soziale Bewegung. Trotzdem ist es so, dass wir der Linie unserer Partei, der Kommunistischen Partei Kubas, folgen. Die zentralen Kampagnen des ICAP sind immer darauf gerichtet, die Errungenschaf-

ten der Revolution zu verteidigen. Im Moment initiieren und unterstützen wir zum Beispiel Aktionen, die das Ziel haben, die mörderischen Auswirkungen der Blockade deutlich zu machen. Nicht nur die Auswirkungen auf die kubanische Bevölkerung, sondern auch die internationalen Auswirkungen.

Cuba Libre: *Das ICAP organisiert jedes Jahr internationale Soli-Brigaden, eine davon ist die Internationale Brigade José Martí, an der auch immer eine Gruppe aus Deutschland teilnimmt. Was ist dieses Jahr das Besondere, dass sie von den anderen Brigaden unterscheidet?*

Gladys Ayllón: Pro Jahr organisiert das ICAP regelmäßig vierzehn Brigaden. Diese sind aufgeteilt nach den 5 Kontinenten. Das heißt, es gibt eine breite Vielfalt an Adressaten, an die Einladungen zu



Gladys Ayllón (l.) und die Vorsitzende der FG BRD-Kuba, Petra Wegener
Foto: Melina Deymann

den Brigaden gerichtet werden. Es sind Einladungen, sich an einem Kontingent freiwilliger Arbeit zu beteiligen. In diesem Jahr begehen wir den 65. Jahrestag der Angriffe auf die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba und die Kaserne „Carlos Manuel de Céspedes“ in Bayamo – am 26. Juli jeden Jahres begehen wir den „Tag des nationalen Aufbegehrens“. Die zentrale Ehrenveranstaltung wird in diesem Jahr in Santiago de Cuba stattfinden. Die europäische Brigade José Martí wird in diesem Jahr das Pri-

vileg haben, an dieser Ehrenveranstaltung am 26. Juli in Santiago de Cuba teilnehmen zu dürfen. Sie wird ebenfalls die Möglichkeit haben, den Stein (so nennen wir das auf Kuba) zu besuchen, unter dem die sterblichen Reste des unsterblichen Fidel Castros ruhen. Wir denken, dass die Teilnehmer dieser Brigade sich die Geschichte Kubas, die geschmiedet wurde unter dem Feuer von Kugeln, ganz besonders erleben und in Erinnerung behalten werden. Es wurde sehr viel Blut vergossen, um die

Unabhängigkeit und Souveränität unserer Insel zu erlangen. Wir werden dort die Vergangenheit, die Gegenwart und die Kontinuität der kubanischen Revolution erleben. Diese Kontinuität liegt genau darin, das Erbe von Fidel Castro zu bewahren.

Cuba Libre: *Seit 2014 hat die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba gemeinsam mit der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) das „Proyecto Tamara Bunke“ in Kuba durchgeführt, das heißt, das zweimal im Jahr eine Gruppe junger Leute mit dem Projekt Kuba besuchen. Wie schätzt du die Wirkung dieses Projektes ein?*

Gladys Ayllón: Für die Kubanerinnen und Kubaner hat Tamara Bunke, Tania la Guerrillera, eine ganz besondere Bedeutung – besonders für die Jugend. Viele Kubaner gehen davon aus, dass Tania Kubanerin war und wissen gar nicht, dass sie deutschen Ursprungs war. Im ICAP haben wir Dokumente gefunden, die Tania übersetzt hat, als sie als Dolmetscherin freiwillige Arbeit für das ICAP geleistet hat. Dass Studierende aus Deutschland und aus Kuba zusammen kommen, dass kann als Ergebnis schon mal ein „Nicht-vergessen“ bedeuten. Sowohl die Kubaner als auch die Deutschen lernen jeweils von den anderen. Ich denke, dass von den Kubanern vor allem gelernt werden kann, das Leben mit Freude zu nehmen und solidarisch zu sein. Dass man nicht so viele Ressourcen braucht, um zu leben, und das man kein Handy braucht, um glücklich zu sein. Die Kubaner werden von den Deutschen mitbekommen, dass auch die entwickelten Länder nicht gerade eine perfekte Gesellschaft haben. Und was am Ende gewonnen wird, ist der gemeinsame Gedanke, dass wir alle Männer und Frauen mit Potenzial sind. Gera-

ANZEIGE

Zeit, sich ein anderes Bild von der Welt zu machen.

Jetzt drei Wochen gratis lesen!
Muss nicht abbestellt werden. Endet automatisch.

Junge Welt
DIE TAGESZEITUNG

Gegen das Kriegskartell
München: Tausende demonstrieren für Ende von NATO-Aggressionen und Hochrüstung

Gemeinsames Nachtreten
Ein Professor der UN-Chief beschimpft seine Nachbarn: Er soll die letzten Massenmordanschläge durch

Gespenstische
Anmerkungen zur...
Über die...
von 1918, von LA

Geheime Akten
Feindes von Dury...
M...
L...

Geschröpfte Bevölkerung
Indiens Regierung...
2018/19...
werden be...

Wehrhahn

Kiew: Russische Kulturzentrum

www.jungewelt.de/probeabo
Abotelefon: 0 30/53 63 55 84

twitter.com/jungewelt www.facebook.com/junge.welt

de die Mangelwirtschaft und die Probleme Kubas haben dazu geführt, dass wir einen ungeheuren Erfindungsgeist und eine große Kreativität entwickelt haben. Das Schönste an dem Projekt ist, dass sich die Menschen wirklich kennenlernen. Und das ist die wahrhaftige Freiheit.

Cuba Libre: *Die EU-Außenbeauftragte Federica Mogherini hat gerade Kuba besucht und es gibt zwischen Kuba und der EU ein Abkommen über politischen Dialog und Zusammenarbeit. Wie sieht diese Zusammenarbeit aus?*

Gladys Ayllón: Bevor dieses Abkommen unterzeichnet worden ist, gab es sehr viele Verhandlungen – mit der Umsetzung dieses Abkommens wurde bereits begonnen. Nun war Mogherini in Kuba und das Wichtigste bei ihrem Besuch war ihre Aussage, dass die EU weiterhin gegen die illegale Blockade kämpfen wird.

Was Kuba sich erhofft und erwartet, ist, dass es tatsächlich eine gemeinsame Position der EU dazu gibt. Bisher können Banken immer noch keine freien Überweisungen nach Kuba vornehmen. Seit der Zeit der Präsidentschaft Barack Obamas ist es sogar so, dass es unter den Banken panische Angst gibt, was Überweisungen nach Kuba angeht. Ich erwähne hier Obama, weil die Trump-Regierung natürlich schlimmer als die Bush-Regierung ist, aber viele Leute dabei vergessen, dass unter Obama die meisten und höchsten Strafzahlungen für Beziehungen zu Kuba – oder schon für den Versuch der Aufnahme von Beziehungen – verhängt wurden. Zum Beispiel die millionenschwere Strafzahlung, die gegen die französische Großbank BNP Paribas verhängt wurden. Und Frankreich hat, statt gegen diese Strafen zu protestieren, nur eins gemacht: gezahlt. Die ganzen Vorfälle mit den Banken ING Diba oder der ING in den

Niederlanden, das dürfen wir auch nicht vergessen. Denken wir an die Soli-Bewegung in Deutschland, wo es Probleme mit PayPal gab. Mal sehen, ob die EU tatsächlich entschieden hat, jetzt eine andere Haltung gegenüber Kuba einzunehmen.

Es soll auch gemeinsame Abschlüsse zu den Themen Umweltschutz, Technologie und Landwirtschaft geben. Es ist sogar ein Abkommen vorgesehen, das gemeinsame Projekte der EU mit Kuba vorsieht. Aber glasklar ist und ist auch bei der EU glasklar angekommen: Kuba wird bei keiner Verhandlung – egal worum es geht – seine Prinzipien verraten. Wir erwarten Dialog und einen zivilisierten Umgang miteinander, die Achtung von Unterschieden, der Souveränität und des Selbstbestimmungsrechts Kubas.

Cuba Libre: *Mogherini hat die Blockade zu Recht als illegal geäußert. Wie viel ist so eine Aussage wert angesichts einer EU-Politik, die im gleichen Atemzug die Sanktionen gegen Venezuela verschärft?*

Gladys Ayllón: Das ist genau der Grund, warum Kuba in diesem Dialog von Prinzipien spricht. Auch wenn Kuba dieses Abkommen unterzeichnet hat, ist es weiterhin solidarisch mit Venezuela und wird seine Unterstützung nicht ändern, genauso wenig wie die für Bolivien oder Ecuador.

Egal was passiert, unser Außenministerium wird Verlautbarungen veröffentlichen zur Unterstützung Venezuelas. Für diesen Dialog und die Beziehungen der EU zu Kuba würden wir niemals Lateinamerika oder speziell Venezuela zum Gegenstand von Verhandlungen machen. Kuba tut dies ganz öffentlich, das heißt, wir sagen nicht nur, dass wir unsere Prinzipien niemals verlassen werden, sondern wir veröffentlichen Protestnoten gegen die Maßnahmen gegen Venezuela und sind solidarisch.

Kuba ist gegenüber der EU nicht naiv. In der UNO-Vollversammlung wurde der Antrag Kubas zum Aufheben der Blockade bereits 23 mal gestellt und abgestimmt, alle EU-Staaten stimmen zugunsten dieses Antrags, unterzeichneten ihn und trotzdem machen sie dann genau das Gegenteil. Weil sie dieses Vorgehen zulassen.

Cuba Libre: *Kuba befindet zur Zeit in einer Übergangsphase. Es werden demnächst keine Teilnehmer der Revolution mehr an der Spitze des Staates stehen, im April soll Raúl Castros Nachfolger gewählt werden. Wie gestaltet sich dieser Übergang?*

Gladys Ayllón: Mir gefällt das Wort „Übergang“ nicht. Was wir in Kuba erleben ist Kontinuität. Von Außen gucken die Leute und meinen es wäre ein neuer Prozess, aber in Kuba fühlen wir uns alle als Teil der revolutionären Führung. Das betrifft sogar diejenigen, die nicht Mitglieder der Kommunistischen Partei Kubas sind. Das ist der Grund, warum wir bei den Wahlprozessen in Kuba keine Kandidaten der PCC aufstellen. Diejenigen, die als Kandidaten zur Wahl der Nationalversammlung aufgestellt werden und schließlich auch eine Führungsposition im Land bekommen, kommen immer aus dem Volk. Es gibt auch keinen Wahlkampf. In jeder Gemeinde, in jedem Ortsteil werden diejenigen, die sich zur Wahl stellen, bekannt gemacht durch eine DIN-A4-Seite mit ihrer Biografie und einem Foto. Es ist also ein transparenter Prozess.

Das ist sozusagen ein weiteres Recht, das wir haben, dass jeder, der eine Verantwortung übernimmt – bis zur höchsten Ebene – von unten nach oben schrittweise gewählt wird. Unser Präsident, Raúl Castro Ruz, hat bei seinem ersten Amtsantritt gesagt, dass er diese Funktion für zwei Perioden wahrnehmen

wird. Damit war völlig klar, dass dann auch Wahlen stattfinden werden. In diesem Zusammenhang erinnere ich immer gerne daran, dass Fidel in vollem Bewusstsein seiner Aufgaben und seiner Fähigkeiten gesagt hat, dass er nicht wieder zur Präsidentschaftswahl kandidieren wird und wir Kubaner selber gefragt haben, „Was machen wir jetzt bloß, wenn Fidel nicht mehr der Staatschef ist?“. Fidel hat aber entspannt und offen dargelegt, dass es Zeit war, jemand anderem die Führung des Landes zu übertragen und dass die nachfolgenden Generatio-

nen entsprechend auf diese Aufgabe vorbereitet werden müssen. Das zeigt, dass er volles Vertrauen in die Kubanerinnen und Kubaner hatte.

Außerhalb des Landes haben die Medien, die internationale Presse, ganz große Nebelkerzen geworfen und Fragen gestellt, wie es denn nun weitergehen soll. Die Mittel, die die USA für subversive Aktionen gerade unter der Jugend bereitstellen, sind zu diesem Zeitpunkt in die Höhe geschossen. Trotzdem hat Kuba seinen demokratischen Prozess ganz normal weitergeführt.

In der jetzt auslaufenden Legislaturperiode ist es so, dass von den 605 Abgeordneten 338 das erste Mal im Parlament und knapp 41 Prozent im Alter zwischen 18 und 35 Jahren sind. Das Durchschnittsalter der Parlamentsabgeordneten beträgt 49 Jahre, das heißt, wir haben ein junges Parlament. Für eine Bevölkerung von knapp 12 Millionen Einwohnern ist es ein Riesenparlament, aber darin sind auch alle Lebenswirklichkeiten Kubas vertreten.

Man muss hervorheben, dass wir für die anstehenden Wahlen vier Kandidaten haben, die aus dem nichtstaatlichen Bereich kommen, den viele als „Privatwirtschaft“ bezeichnen. Auch sie werden also ihre Vertreter im Parlament haben. Und ich glaube, was Kuba bis heute besonders prägt und auszeichnet, ist die Solidarität der Menschen untereinander, eine Solidarität, die über den Unterschieden steht.

Manchmal werde ich gefragt ob Kuba eine Diktatur ist. Ja, wir haben die Diktatur des Volkes. Ich glaube, dass deswegen Fidel immer „Diktator“ genannt wurde, weil er dem Volk das Handwerkszeug gegeben hat, sich zu verteidigen: Die Bildung. Weil er den Menschen beigebracht hat zu denken. Und das ist für jede Art von Staatsführung eine Herausforderung, weil die Menschen sich ihre eigene Meinung bilden, weil sie bessere Kenntnisse über die internationale Politik bekommen. Denn wir haben die Möglichkeit, Vergleiche zu ziehen mit der ganzen Welt. Das ist die Bildung und die Anleitung zum Denken und Handeln, die wir von unserer Regierung bekommen haben.

Wir wären sehr naiv, wenn wir zuließen, dass man unser kubanisches System kaputtmacht. Die Stärke Kubas besteht darin, dass Probleme festgestellt und kubanische Lösungen dafür gefunden werden – und es gibt viele Probleme, für die wir eine Lösung brauchen.

Das Gespräch führte
Melina Deymann

ANZEIGE

Granma Internacional bestellen!
Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache

unter www.jungewelt.de/granma
 per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82
 oder nutzen Sie untenstehenden Coupon
 Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6, 10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung **Granma Internacional** für mindestens ein Jahr.

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Frau Herr Cuba libre

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Land

Telefon/E-Mail

Ich bestelle das Normalabo (18 €/Jahr) Förderabo (33 €/Jahr)
 Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

Datum/Unterschrift

48. Europäische Brigade José Martí



Kuba abseits vom Tourismus erleben 7.- 30. Juli 2018 Intensiv · Informativ · Solidarisch

Kuba ist seit vielen Jahren zu einem beliebten Touristenort für Europäer geworden; das Interesse am Flair der karibischen Insel wächst zunehmend. Die meisten Reisebüros bieten allerdings selten Gelegenheit, Kuba und seine Geschichte intensiv kennen zu lernen.

Anders die Brigade José Martí: Sie findet seit Beginn der 60-er Jahre einmal jährlich im Sommer statt. Das Programm ist sehr vielfältig: Es beginnt an den meisten Tagen mit frühmorgendlicher Arbeit auf dem Feld und endet am Abend mit Filmvorführungen, Sportveranstaltungen oder Fiestas unter Palmen. Angeboten werden auch Diskussionsveranstaltungen zur aktuellen politischen Situation Kubas, Treffen mit Vertreter/innen sozialer und politischer Organisationen sowie Aufenthalte in Havanna und Erholungsnachmittage am Strand. Wer sich auf das „Abenteuer Brigade“ einlässt, erfährt weitaus mehr über Kuba als der übliche Tourist.

Fünf Tage der Brigadezeit verbringen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer anderen Provinz mit Übernachtung in einfachen Hotels. In dieser Zeit stehen Besuche von historischen Stätten, Gespräche mit Kämpfer/innen für die kubanische Revolution, Stadtbesichtigungen und das Kennenlernen von Produktionsstätten und sozialer Einrichtungen im Mittelpunkt des Programms.

Im Workcamp schlafen die Brigadista in schlichten Achtbett-Zimmern, die sanitären Anlagen dort sind Gemeinschaftsräume. Wer sich für die Brigade entscheidet, verzichtet bewusst auf den Luxus eines Hotels oder den Standard einer westeuropäischen Jugendherberge und lebt genauso einfach wie die Kubaner/innen selbst.

Veranstalter der Brigade sind das „Instituto de Amistad con los Pueblos“ (ICAP), zu deutsch „Institut für die Freundschaft zwischen den Völkern“ und die Freundschaftsgesellschaft BRD–Kuba e.V.



Bei einem Vorbereitungstreffen Mitte Juni können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer intensiv auf die Brigade vorbereiten.

Ausführliche Informationen über
Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba e.V.

@ info@fgbrdkuba.de

☎ 0221/2 40 51 20

V.i.S.d.P: FG BRD-Kuba e.V. · Maybachstraße 159 · 50670 Köln
Druck: AktivDruck, Göttingen

Gesundheit ist Menschenrecht

„Kuba macht es vor – Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit“

Von Marion Leonhardt

Am 25. Januar fand eine Vorstellung des gleichnamigen – von mediCuba-Suisse herausgegebenen Buches – mit Volker Hermsdorf als einer der Autoren in der Ladengalerie der jungen Welt in Berlin statt.

Während wohlhabende Industrienationen die Gesundheitsleistungen für die Mehrheit der Bevölkerung reduzierten und eine Zwei-Klassen-Medizin politisch billigten, wenn nicht gar förderten, stehe Kuba für einen anderen Weg. Die sozialistische Karibikinsel garantiert seit dem Erfolg der Revolution nicht nur die kostenlose Versorgung der eigenen Bürger, sondern schicke auch medizinisches Personal in die Krisengebiete zahlreicher Länder. Kubanische Ärztinnen und Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger bekämpften als erste die Ebola-Epidemie in Westafrika und den Cholera-Ausbruch in Haiti nach dem schweren Erdbeben von 2010.

Allein die Brigade Henry Reeves hat 3,5 Millionen Personen geheilt und mehr als 80.000 Leben gerettet.

Eine besondere Rolle spielen die Tropenkrankheiten in Kuba. Zum einen durch die geographische Lage, aber vor allem auch durch die Missionen der Ärzte in Gebieten, in denen diese Krankheiten virulent sind. Gerade hierfür braucht man aber teure Diagnoseinstrumente. Hier setzt unter anderem die Hilfe von mediCuba Schweiz an

Darüber hinaus hat Kuba an der im Jahre 1999 gegründeten „Lateinamerikanischen Schule für Medizin“ (ELAM) bislang schon mehr als 30.000 Studierende aus 103 Ländern, darunter auch Stipendiaten aus den USA, zu Ärztinnen und Ärzten ausgebildet. Kuba bietet 67 Nationen medizinische Zusammenarbeit.



In Kuba selbstverständlich: Das Recht auf Gesundheit
Foto: Omara García/ACN

Die Ergebnisse des Gesundheitssystems für das Jahr 2017 sind kürzlich von Dr. Roberto Morales Ojeda, Mitglied des Politbüros und Minister für öffentliche Gesundheit vorgestellt worden. Dazu gehört die bemerkenswerte Meldung, dass die Säuglingssterblichkeitsrate mit einem Stand von 4,1 Todesfällen pro 1.000 Lebendgeburten die niedrigste in Kubas Geschichte aufweist und damit wieder einen weltweiten Spitzenwert erreichte. Die Lebenserwartung der kubanischen Bevölkerung erhöhte sich weiter und hat einen Gesamtdurchschnitt von 78,45 Jahren erreicht: 80,45 Jahre für Frauen und 76,50 Jahre für Männer. Die Müttersterblichkeitsrate konnte von 42,6 auf 38 Todesfälle pro 100.000 reduziert werden.

Volker Hermsdorf erinnerte daran, dass die Geschichte der Biotechnologie in Kuba eng mit der DDR und der Sowjetunion verbunden sei. Dazu gibt es in seinem Kapitel des Buches wertvolle Informationen. Zudem erfährt man, dass die Grundgedanken zum kubanischen Gesundheitswesen schon auf Jose Marti zurückgehen. Auch Fidel Castro, der es immer verstand, aus Nieder-

lagen Siege zu machen, widmete dem Gesundheitswesen Teile seiner berühmten Verteidigungsrede. Als erstes galt es, Krankenanstalten zu errichten und medizinisches und Pflegepersonal auszubilden. Heute ist erreicht, dass der Gesundheitszustand in der Bevölkerung nicht wie bei uns vom Einkommen abhängt.

Bemerkenswert ist von Anfang an der tiefe Humanismus Kubas, so dass sogar die Batistakämpfer Anspruch auf medizinische Versorgung hatten. Diametral entgegengesetzt ist die Wirkung der US-Blockade gegen Kuba: Die Dialysemaschinen kommen von Fresenius. Wenn die Blockade hier 100% wirken würde, wäre das zu Ende. Volker Hermsdorf wies darauf hin, dass es neben der Blockade noch ein wichtiges Feld gibt, auf dem die USA Kuba und der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung schaden wollen. Noch immer gibt es ein US-Programm zur Abwerbung kubanischer Ärzte, die sich an den Missionen beteiligen. Über 8000 Ärzte wurden dadurch bisher der Versorgung der kubanischen Bevölkerung, auf deren Kosten sie teuer ausgebildet worden waren, entzogen.

25. Jahreshauptversammlung des NETZWERK CUBA

Von Dr. Edgar Göll

Am 3. Februar 2018 trafen sich VertreterInnen von 15 Mitgliedsgruppen des Netzwerks Cuba im DKP-Haus in Essen als Gäste der Regionalgruppe der FG BRD-Kuba. Von den insgesamt 36 Gruppen nahm an der Jahreshauptversammlung also fast die Hälfte teil. Desweiteren waren Gäste aus Kuba dabei: Der neue Botschafter Kubas in der BRD, Ramón Ignacio Ripoll, und seine Gattin, die neue Solidaritätsbeauftragte Lisset González mit Ehemann, die neue Leiterin der Außenstelle Bonn, Yamari Pérez sowie die Europaverantwortliche im ICAP, Gladys Ayllón, die noch Besuche in mehreren Soli-Gruppen plante.

In den Redebeiträgen der kubanischen Gäste wurden aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen

für Kuba dargelegt: die erneut offenen aggressive Politik der USA gegen Kuba aber auch Venezuela, die hohe Bedeutung der Einheit der Soli-Bewegung und deren Verjüngung, sowie der kulturelle Austausch in Ergänzung zu bisherigen Brigaden und Projekten – auch um weitere Bevölkerungskreise zu erreichen. Die Diskussionen und Wahlen verliefen in sehr konstruktiver Atmosphäre.

Das Netzwerk hat sich viel vorgenommen: die Unterstützung und Bündelung der Aktivitäten der Soli-Gruppen, eine Veranstaltung zum eigenen 25. Geburtstag, eine Jugendkonferenz, Beteiligung an anderen Aktionen und die Einladung von ExpertInnen aus Kuba. Thematisch soll verstärkt gegen die extraterritorialen Effekte der US-

Blockade vorgegangen werden – und zwar nicht nur politisch, sondern auch parlamentarisch und möglichst auch juristisch. Zu anderen Themen sind im Arbeitsprogramm zahlreiche Vorschläge aufgeführt und die Soli-Gruppen aufgerufen, daran mitzuwirken.

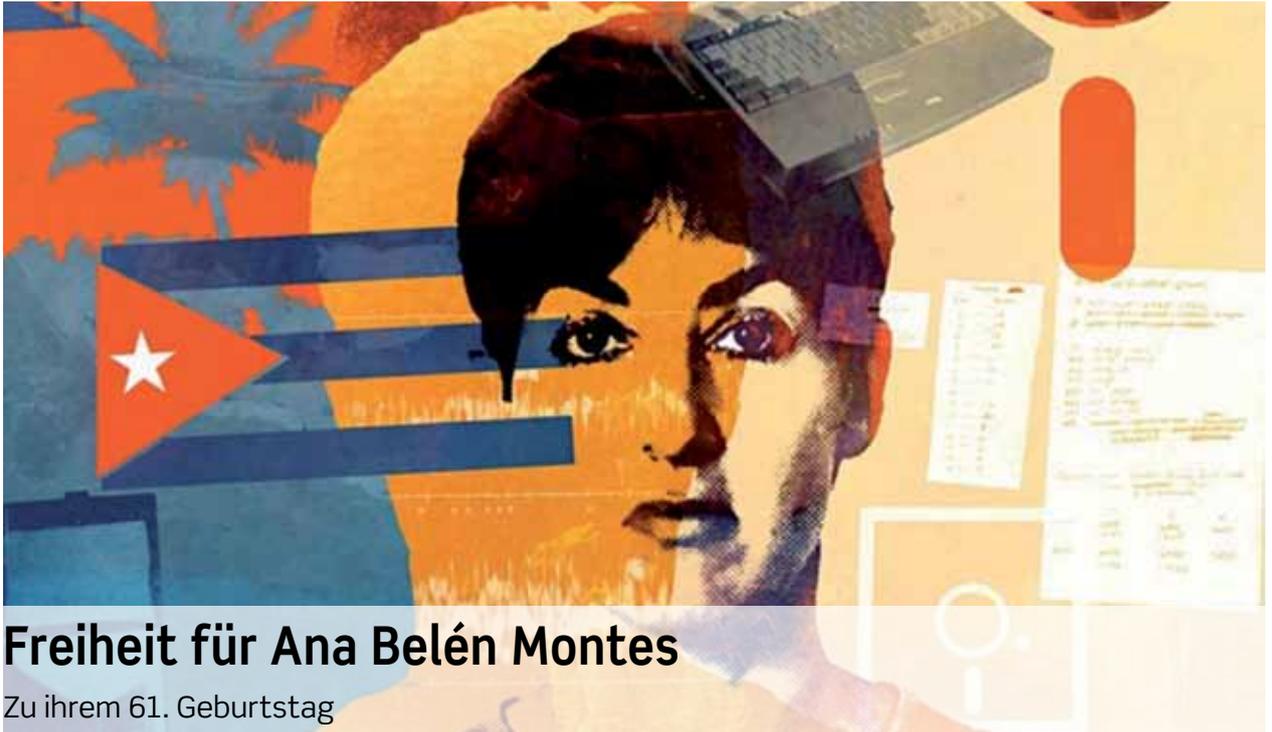
Die neue Vorsitzende, Angelika Becker (Stuttgart) hob hervor, dass Kuba ausländische Investitionen und Technologietransfer brauche. „Dabei stoßen europäische Unternehmen, Banken und Personen jedoch auf die extraterritorialen Effekte der US-Blockade. Daher muss eine wesentliche Aufgabe sein, die EU und die Bundesregierung zu einer Politik der Taten und nicht nur zur Verurteilung der Blockade zu bringen.“

Kuba hat einen neuen Botschafter in Berlin



Foto: Thomas Brenner

Der neue Botschafter Kubas in der Bundesrepublik, Ramón Ignacio Ripoll, und die Vorsitzende der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Petra Wegener, trafen sich im Januar auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin.



Freiheit für Ana Belén Montes

Zu ihrem 61. Geburtstag

Erklärung des Red de Universidades en Solidaridad con los CINCO

Am 28. Februar wird Ana Belén 61 Jahre alt. Von diesen 61 Jahren brachte sie mehr als 16 Jahre in einem Hochsicherheitsgefängnis der Vereinigten Staaten zu, sie hatte die Gesetze der USA verletzt, weil sie ihren Gewissen gefolgt war, wie sie vor dem Bundesgerichtshof der USA am 16. Oktober 2002 erklärt hatte. „Ich gehorchte meinem Gewissen mehr als dem Gesetz. Ich bin der Auffassung, dass die Politik unserer Regierung Kuba gegenüber grausam und ungerecht ist.“

Ein Beispiel ihrer humanistischen Haltung zeigt sich in zwei Passagen dieser gleichen Rede, als sie sagte: „Ich fühlte mich moralisch verpflichtet, dieser Insel zu helfen, die sich gegen all unsere Anstrengungen verteidigt, ihr unsere Werte und unser politisches System aufzuzwingen.“ und als sie sagte „Mein größter Wunsch wäre es zu sehen, dass sich eine freundschaftliche Beziehung zwischen den USA und Kuba entwickelt. ... Eine solche Politik würde unsere Regierung von neuem dazu bringen, in Harmonie mit dem Mitleid und der Großzügigkeit des nordamerikanischen Volkes zu sein.“

An einem Tag wie heute können wir nicht aufhören, an Ana Belén zu denken und vor allem nehmen wir uns vor, ihrer Mutter, Doña Emilia und ihrer Schwester Lucy zu schreiben, weil über diese Beiden wird auch Ana unsere Solidarität erhalten, da man es ihr nicht gestattet, direkt irgendwelche Nachrichten zu erhalten. Es ist empfehlenswert, eine email zu schreiben: anabelenesnuestra@gmail.com Auf diesem Weg wird sie zu ihnen gelangen. ...

Zum Abschluss schicke ich etwas mit, das Ana auch geschrieben hat und was ihre Großzügigkeit zeigt: „Alles was Puerto Rico hilft, Kuba, seine Geschichte und Gegenwart zu verstehen, hilft mir auch. Das Wichtigste für mich ist, das Kuba, seine Wirklichkeit, verstanden wird. Ich bin dabei das Wenigste. Die beiden Inseln, die beiden Flügel des gleichen Vogels, könnten einen sehr fruchtbaren Austausch haben.“ Und wir sind Teil dieser Möglichkeit. Lassen wir sie nicht ungenutzt vorbeigehen.

Lasst uns den Kampf fortsetzen!

Cuba x Ana Belén Montes
Red de Universidades en Solidaridad con los CINCO
Casa de los CINCO

28. März 2018

Übersetzung Angelika Becker

Weitere Informationen: <http://www.fgbrdkuba.de/infos/ana-belen-montes.php>

Ein Berliner Nachmittag unter Kubanern

Von Enrique Ubieta

Berlin am 15. Januar 2018 – es sind zwei Grad unter Null, aber im Keller zuhause bei Conde, wo wir Kubaner – alteingesessene Bewohner der deutschen Hauptstadt und Botschaftsangestellte – uns versammelt haben, herrscht dem Wetterbericht zum Trotz ein anderes Klima. Das Haus ist einladend, ein Neubau am Stadtrand. Unser Gastgeber wird lange Jahre mit seiner Abzahlung beschäftigt sein. Er stellt das mit einem Seufzer fest. Er hat sein Haar wachsen lassen und fügt scherzhaft hinzu: „Ich habe kein Geld, um zum Friseur zu gehen.“ Einige Stunden zuvor hatte ich in dem kleinen Hotel, in dem ich untergebracht bin, beim Frühstück gehört, wie der Inhaber – zugleich der Rezeptionist und der Roomservice – am Telefon Russisch sprach. Sofort sprach ich den Mann in dieser Sprache an, und dieser konnte seine Freude nicht verbergen, als er hörte, dass ich zudem in seiner Geburtsstadt Kiew studiert habe. Eine Zeitlang redete er ohne Unterlass: „Meine Brust schmerzt jedes Mal, wenn ich über Kiew und die Ukraine spreche“, sagte er. „Eine sehr schöne Stadt“, antwortete ich und lächelte traurig. Seit 25 Jahren ist er in Berlin und denkt nicht daran, zurückzukehren. Mit einer

Geste der Bekümmernung fügte er hinzu: „Es ist nicht mehr dasselbe wie früher ... ich war nie Kommunist“ (eine Feststellung, die in diesem Land wichtig ist), „aber damals herrschte Ordnung und man konnte dort leben“. Jetzt, im Hause Conde, herrscht eine andere Stimmung. Natürlich schwelgen wir in Erinnerungen, aber es dominiert ein Gefühl der Brüderlichkeit, dem die Jahre nichts anhaben können. Die Gesichter, die Gesten könnten nicht kubanischer sein, und das, obwohl einige seit mehr als dreißig oder vierzig Jahren in Berlin leben. Sie kamen in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, um zu arbeiten oder um zu studieren und sind dann geblieben. Andere sind erst in diesem Jahrtausend ausgewandert. Der gemeinsame Nenner der meisten ist die Liebe: mit einer Deutschen verheiratet, haben sie Kinder, in denen zwei Kulturen verbacken sind. Wir sprechen von der Politik, der deutschen und der kubanischen, und alle sind auf der linken Seite zuhause – dort, wo das Herz schlägt. Sie sind Söhne der Revolution, die nicht wollen, dass diese verschwindet. Sie können nicht mit Trump und seiner verhärteten Blockade. Man spricht über alltägliche und auch über tiefer gehende

Fragen. Natürlich wird gescherzt; Urlaube werden geplant und sogar die endgültige Rückkehr. Conde, der in Kuba in der baptistischen Kirche Theologie studiert hat, liest einen Gedanken von Konfuzius vor. Diego, ein katalanischer Liedermacher, der seit sechs Jahren versucht, sein Glück in Berlin zu machen (und der die Unabhängigkeit seiner Heimat akzeptieren würde, wenn das Volk sich letzten Endes so entscheidet, sich aber ansonsten den restlichen Kulturen Spaniens verbunden fühlt), singt zwei Lieder für uns, ein eigenes und ein kürzlich angeeignetes von Compay Segundo. Wir verabschieden uns, es gibt Umarmungen, den Austausch von E-Mail-Adressen, versprechen baldiges Wiedersehen, entweder hier oder dort, heißt es. Das Leben der Ausgewanderten ist hart. Der Ukrainer, der Katalane und diese Kubaner wissen es, auch wenn jeder eine andere Erfahrung im Leben gemacht hat. Einige haben ihr Land verloren, andere hatten nie eins, aber Conde, Frías, Silva, Oliva und Ávila wissen, dass sie, solange die Revolution existiert, eine Heimat haben, sie, ihre Kinder und ihre Enkel, halb Kubaner, halb Deutsche.

Übersetzung Tobias Kriele



Enrique Ubieta
Quelle: www.ecured.cu

Enrique Ubieta Gómez

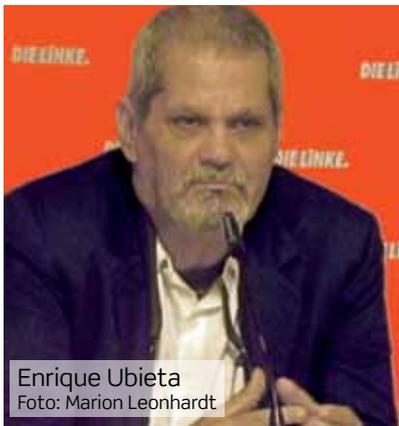
Kubanischer Philosoph und Journalist.

Von 1978 bis 1983 studierte er Philosophie an der Universität Kiew. Er verteidigte seine Abschlussarbeit im Fach Ästhetik. Anschließend studierte er Geschichte der kubanischen Literatur und Literaturkritik an der Universität von Havanna (1985–1986) und erhielt Forschungsstipendien am Institut für Weltliteratur in Moskau (1987), am College of Mexico (1989–1990) und an der Library of Congress in Washington (2001). Er absolvierte ein Aufbaustudium in Philosophie, Pädagogik und Ästhetik an den Universitäten von Camagüey und Havanna.

„Es gibt mache Niederlagen, aber wir werden auch wieder siegen.“

Von Marion Leonhardt

Nachdem Enrique Ubieta Gómez, Chefredakteur der Zeitschrift „La calle del medio“ und Leiter des theoretischen Organs „Cuba Socialista“ des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, kenntnisreich auf der von der jungen Welt durchgeführten Rosa-Luxemburg-Konferenz die internationale Solidarität des revolutionären Kubas mit Afrika dargelegt hatte, gab es am 16.1.2018 im Rosa-Luxemburg-Saal im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin eine Veranstaltung des Netzwerks Cuba mit ihm. Diesmal ging es um die Souveränität Kubas, das Verhältnis USA-Kuba/Lateinamerika sowie die Auswirkungen der US-Blockade gegen Kuba.



Enrique Ubieta
Foto: Marion Leonhardt

Kuba habe seine Souveränität bisher verteidigen können, so Ubieta. Historisch gesehen sei die kubanische Nation zeitgleich mit dem Imperialismus entstanden – nur durch 90 Meilen Meer getrennt. „Anti-amerikanismus“ sei eine erfundene Vokabel, um den Antiimperialismus zum Verschwinden zu bringen. Kuba suche freundschaftliche Beziehungen zum US-amerikanischen Volk – man sei auch zudem im Guten wie im Schlechten von der US-amerikanischen Kultur beeinflusst. Bemerkenswert sei aber, dass erst zwei US-Präsidenten ihren Nachbarn

Kuba besucht hätten. Die Bigotterie des kürzlich erfolgten Abzugs des größtenteils des diplomatischen Personals aus seiner Botschaft in Havanna wegen angeblicher Schallattacken, zeigte auch die Tatsache, dass es zum selben Zeitpunkt 200 Visaanträge von US-Botschaftsangehörigen gab, ihre Angehörigen nach Kuba kommen zu lassen. Würde man seine eigene Familie in Gefahr bringen, wenn an den Schallattacken was dran wäre?, fragte sich nicht nur Enrique Ubieta.

Der Konflikt zwischen beiden Ländern habe ökonomische und geopolitische Ursachen. Kuba habe immer wachsam sein müssen, Angriffe auf seine Souveränität abzuwehren. Es gab und gibt Staatsstrieche in Lateinamerika, die oft von Kräften außerhalb des jeweiligen Landes unterstützt oder gar initiiert werden. Aber man solle das lateinamerikanische Bewußtsein nicht unterschätzen und Kuba habe eine besondere Position: Es sei ein geschätzter Vermittler (z. B. zwischen der kolumbianischen Regierung und der FARC). An Kuba komme man nicht vorbei. Wenn man Beziehungen in Lateinamerika aufbauen wolle, brauche man Kuba. Angesichts des derzeitigen Rollbacks in Lateinamerika betonte Ubieta: „Es gibt mache Niederlagen, aber wir werden auch wieder siegen.“

Blockade verschärft

Obama hat erkannt, das die alte Art und Weise, Kuba zu stürzen, nicht gewirkt hatte. Trump kehrt jetzt zu diesen alten Strategien zurück und hat die US Handels-, Wirtschafts- und Finanzblockade gegen Kuba verstärkt. Diese Blockade trifft aber nicht nur die Menschen in Kuba selbst, auch die Menschen in anderen Kontinenten sind davon betroffen. Enrique Ubieta berichtete über

einen besonders verwerflichen Fall, wie die US-Blockade Hilfsmaßnahmen kubanische Ärzte gegen Ebola behinderte.

Kubanische Ärzte waren die ersten und das größte Kontingent, die in der Sierra Leone gegen Ebola gekämpft haben. Aber auch dort hatte die US-Blockade Auswirkungen gegen diesen zutiefst humanitären Akt. Wegen der Blockade verweigerten die Banken in Sierra Leone den kubanischen Ärzten die Auszahlung ihres Lohnes, den sie für die Bezahlung ihrer Hotelunterkunft, ihres Essens usw. brauchten. Anstatt nun abzureisen, legten die kubanischen Ärzte ihr Geld, was sie hatten zusammen, und blieben im Lande, um Leben zu retten – auch wenn ihnen die US-Blockade dies mehr als erschwerte. Und dies alles, während die US-Diplomaten dort zur Verwunderung der Kubaner gerne von „unseren kubanischen Freunden“ sprachen. Gute Beziehungen gab allerdings zwischen den US-Spezialisten und den kubanischen Ärzten. Priorität müsse der Kampf gegen die Blockade haben., war die klare Antwort des kubanischen Gastes auf eine Frage nach den Aufgaben der Kuba-Solidarität. Wie Kuba ohne Blockade darstellen würde, machte eine Zahl besonders deutlich: Acht Milliarden waren 2017 waren die Einbußen für Kuba durch die US-Blockade – doppelt so hoch wie der Bedarf an ausländischen Investitionen (vier Mrd.). Ein Ende der Blockade würde natürlich auch ideologische Herausforderungen stellen, aber die bevorzuge er, so Ubieta. Ähnlich eindeutig war seine Antwort auf die Publikumsfrage, ob die US-Blockade nicht auch ein Schutz vor dem Kapitalismus sei: In einem gewissen Sinne ja (weniger US-Touristen), aber sie ersticke die kubanische Wirtschaft.

Venezuela im Fadenkreuz

Interview mit Dr. Carolus Wimmer, Internationaler Sekretär der PCV

Cuba Libre: *Nach einer unruhigen, von Gewalt der sogenannten Opposition geprägten Zeit, kam die zuletzt von ihr boykottierte Constituyente zustande. War ihre Einrichtung ein Erfolg für Maduro?*

Carolus Wimmer: Den ganzen politischen Prozess darf man nicht personalisieren. Die Arbeiterklasse, das Volk hält diesen Kampf jetzt schon 18 Jahre lang durch. Bislang wurden alle Versuche – insbesondere die des US-Imperialismus und seiner Verbündeten, auch aus Europa – diesen Prozess der nationalen Befreiung in Venezuela zu besiegen, niederschlagen. Natürlich ist es ein großer Erfolg auch der revolutionären Kräfte und der venezolanischen Regierung, die konterrevolutionären Unruhen des Jahres 2016 besiegt zu haben und wieder in einen politischen Prozess innerhalb der Verfassung übergegangen zu sein. Die Verfassungsgebende Versammlung, die demokratisch gewählt wurde, bedeutet eine große Möglichkeit, durch eine offene, demokratische und partizipative Teilnahme der breiten Bevölkerung die aktuelle Lage des politischen Prozesses zu diskutieren, Lösungen zu finden, wobei bisherige Fehler überwunden werden können und die Verfassung verbessert werden kann – speziell in Punkten der Rechte für die Arbeiterklasse, der Frauenbewegung und generell für mehr partizipative Demokratie.

Cuba Libre: Die Constituyente hat noch keine neue Verfassung erlassen, also ihre eigentliche Arbeit noch nicht aufgenommen, trotzdem scheint sich die Situation zu entspannen. Wie ist deine Einschätzung dazu?

Carolus Wimmer: Es wird ein offener Klassenkampf von seiten der USA geführt. Deswegen hat die Con-

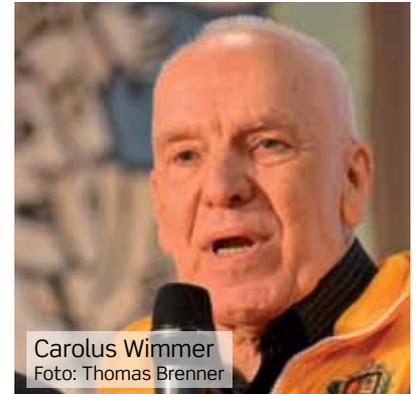
stituyente keine Zeit, Verfassungsentwürfe zu diskutieren, es mussten zwei Wahlen durchgeführt werden. Also wird dieser Prozess, der insgesamt auf zwei Jahre angelegt ist, noch Zeit brauchen.

Cuba Libre: *Bei den letzten Wahlen hat die PSUV zugelegt, aber ihre linken Bündnispartner teilweise auch brüskiert. So wurde etwa der Antritt eines von der PCV gestützten Kandidaten behindert, ein Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes wurde kurzzeitig inhaftiert. Wie bewertest du das?*

Carolus Wimmer: Die PSUV ist eine politische Bewegung mit verschiedenen Gruppierungen und Meinungen und bei den letzten Wahlen für die Gouverneure und die Bürgermeister hat sich die Tendenz durchgesetzt, auf ein Bündnis mit den anderen revolutionären Kräften des patriotischen Pols zu verzichten, was zweifellos Schwierigkeiten bringen könnte im Wahlprozess zu der Präsidentschaft in diesem Jahr. Diese selbstherrliche Aktionsweise bedeutet auch, dass plötzlich auch die Verbündeten zum Hauptfeind erklärt werden und jegliche Alternative und Widerspruch aggressiv beantwortet wird, z. B. mit der undemokratischen Nicht-Vereidigung von gewählten Bürgermeistern und willkürlichen Verhaftungen von Genossen. Wir nehmen das also ernst, aber lässig. Es ist Teil des Klassenkampfes.

Cuba Libre: Wie ist im Moment die wirtschaftliche Situation? Trifft die Blockade und ist die Zurückhaltung von Lebensmitteln zum Beispiel durch Unternehmer weiter ein Problem?

Carolus Wimmer: In Venezuela werden die ganze Wirtschaft und die



Carolus Wimmer
Foto: Thomas Brenner

Finanzen vom Kapitalismus kontrolliert. Es ist ein Beweis, dass wir in Venezuela noch nicht von Sozialismus sprechen können, sondern nach Meinung der PCV sind wir in einem sehr wichtigen und nötigen Kampf der nationalen Befreiung, der in Richtung Sozialismus gehen muss. Durch die Uneinigkeit der Opposition konnten die USA ihr Ziel eines Regimewandels nicht erreichen und deshalb werden die Sanktionen von außen und die Sabotageakte von innen laufend verschärft.

Cuba Libre: Wie wirkt sich die aktuelle Situation in Venezuela auf die weitere Zusammenarbeit zwischen Venezuela und Kuba aus?

Carolus Wimmer: Die Beziehungen sind im Moment staatliche Beziehungen, in denen vieles durch Verträge geregelt wird. Einige Programme konnten auf beiden Seiten nicht erfüllt werden. Der in Kuba erwartete größere wirtschaftliche Spielraum durch die neuen diplomatischen Beziehungen mit den USA trat nicht und in Venezuela kam es zu schärferen Sanktionen durch die USA. Beide Präsidenten, sowohl Castro als auch Maduro, erklärten aber, dass die solidarische Zusammenarbeit beider Länder aber nichtsdestotrotz weiter geführt werde. Der ganze Prozess muss auch im Zusammenhang mit ALBA gesehen werden.



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. - Maybachstraße 159 – 50670 Köln

Freundschaftsgesellschaft

BRD – Kuba e.V.

Maybachstraße 159

50670 Köln

Telefon: 02 21 – 2 40 51 20

Telefax: 02 21 – 6 06 00 80

email: info@fgbrdkuba.de

Internet: www.fgbrdkuba.de

An
alle Mitglieder
der FG BRD-Kuba e.V.

43. Bundesdelegiertenkonferenz der FG BRD - Kuba e.V.

30.06. – 01.07. 2018 in Göttingen

EINLADUNG

Liebe Compañeras und liebe Compañeros,

der Bundesvorstand beruft die 43. Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba für den 30.06. – 01.07.2018 nach Göttingen ein und schlägt folgende **Tagesordnung** vor:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Konstituierung der Konferenz
3. Rechenschaftsbericht des Vorstands und Finanzbericht
4. Bericht der Revisionskommission
5. Diskussion zu den Berichten und Entlastung des Vorstands
6. Kubanische Gäste zur aktuellen Lage in Kuba
7. Antragsberatung und Beschlussfassung
8. Schlusswort

Beginn: Samstag, 30.06.2018, 11 Uhr - **Ende:** Sonntag, 01.07.2018, ca. 14.30 Uhr

Der Auftakt zu unserer Konferenz wird, wie es bereits gute Tradition ist, am Freitagabend, d. 29.06.18, ein lockeres Treffen sein, das Gelegenheit zum Gedanken- und Informationsaustausch und zum Kennenlernen bietet.

Delegiertenschlüssel:

- drei (3) Delegierte, unabhängig von der Gruppengröße, aus jeder Regionalgruppe
- bei einer Gruppengröße ab 31 Mitgliedern pro jeder weiterer „angefangener“ zehn Mitglieder jeweils eine/n weitere/n Delegierte/n

Antragsschluss: 17.06.2018

„Anträge zur Bundesdelegiertenkonferenz können die lokalen Gruppen stellen.“ (Satzung)

Anmeldefristen:

für Delegierte und Gäste: 02. Mai 2018 (eingehend in der Geschäftsstelle)

Anmeldungen müssen an die Geschäftsstelle erfolgen.

Weitere Informationen erhaltet Ihr mit den nächsten Gruppenbriefen.

Solidarische Grüße,

für den Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

Petra Wegener
Vorsitzende

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Fake-News über Kuba haben in der Bundesrepublik eine jahrzehntelange Tradition. In diesem Punkt unterscheiden sich die Öffentlich-Rechtlichen nicht von privaten Konzernmedien. Ein Beispiel der Desinformation lieferte die „Tagesschau“ bereits 1961. Am 17. April waren mehr als 1500 Söldner der „Brigada de Asalto 2506“ im Süden Kubas gelandet, um die revolutionäre Regierung zu stürzen. Unter Leitung Fidel Castros wurde der Angriff jedoch schon am 19. April – nach weniger als 72 Stunden – niedergeschlagen.

Die Falschmeldung des Westens

Als die CIA-Söldner gelandet waren, verkündete Chefsprecher Karl-Heinz Köpcke am 17. April 1961 in der 20-Uhr-Sendung der Tagesschau: „Wenn Meldungen aus Mexiko zutreffen, leitet der Führer der Castro-feindlichen Bewegung Cardona bereits seit den frühen Abendstunden von Santiago aus die Operationen. Die Provinz Oriente soll ohne größeren Widerstand in die Hände der Aufständischen gefallen sein.“

Die seriös klingende Meldung war komplett erfunden. Während die Zuschauer in der BRD mit derartigen Fake-News betrogen wurden, berichtete das DDR-Fernsehen, was tatsächlich in Kuba geschehen war. „Kein Putschist hat auch nur einen Fuß auf den Boden der Stadt Santiago gesetzt. Der Putschisten-Boss Cardona hat es vorgezogen darauf zu verzichten, kubanischen Boden zu betreten. Die Provinz Oriente war keine Sekunde in der Hand der Putschisten. Der ganze Spuk spielte sich unmittelbar an der Landungsstelle ab und in 72 Stunden war ... die Aggression liquidiert“, berichtete der Chefkommentator des DDR-Fernsehens, Karl-Eduard von Schnitzler, wahrheitsgemäß in seiner Sendung „Der Schwarze Kanal“. Für westliche Medien, die ihn gern als „Sudel-Ede“ diffamierten, war der häufig derartige Manipulationen aufdeckende Schnitzler, ein Hassobjekt.

Geheimdienst als Geburtshelfer

Dabei kannte der Kommunist das Innenleben der großen West-Medien aus eigener Erfahrung. Schnitzler war 1945 zunächst Kommentator und 1946 Intendant sowie Leiter der politischen Abteilung des im September 1945 von der britischen Besatzungsmacht gegründeten „Nordwestdeutschen Rundfunks“ (NWDR). Zu den Geburtshelfern gehörte der britische Geheimdienst „Political Warfare Executive“. Als Nachrichten-Flaggschiff des NWDR wurde im Dezember 1952 die „Tagesschau“ gegründet. Auch dabei waren Geheimdienste die Paten. So wurden die Auslandsberichte der scheinbar seriösen Nachrichtensendung in den 1950er Jahren unter anderem vom Presseamt der USA, der „United States Information Agency“ (USIA), finanziert.

Karl-Eduard von Schnitzler war bereits Anfang 1947 wegen seiner „kommunistischen Einstellung“ vom britischen Chefcontroller fristlos entlassen worden. Schnitzler zog in die damalige „Sowjetische Besatzungszone“ wo er beim „Berliner Rundfunk“ den dortigen Kommentator Markus Wolf kennen lernte.

Ein Nazi als Fernsehdirektor

Zu Beginn der Schweinbucht-Invasion verbreitete das westdeutsche Fernsehen eine Erklärung des US-Präsidenten John F. Kennedy: „Die Regierung wird alles in ihrer Macht stehende tun, um sicherzustellen, dass keine Amerikaner in irgendwelche Aktionen auf Kuba verwickelt werden.“ Kennedys erkennbare Lüge ging unkommentiert über den Sender. Dabei hatte die „Tagesschau“ bereits am 24. Januar 1961 in einem wohlwollenden Beitrag über ein Ausbildungslager in Guatemala die Anwesenheit von US-Militärs eingeräumt. Zu den Bildern trainierender Söldner wird eingeräumt (O-Ton-Tagesschau): „...Fachleute der amerikanischen Armee sind ihre Inspektoren.“

Nach der gescheiterten Invasion zitierte der spätere WDR-Fernsehndirektor Werner Höfer in seiner Sendung „Der Internationale Frühschoppen“ die New York Times: „Wir haben eine Schlacht verloren, aber der Krieg geht weiter.“ Höfer, der seit 1933 Mitglied der NSDAP war und 1943 das Todesurteil des Nazi-Volksgerichtshofs gegen den Pianisten Karlrobert Kreiten mit dem Kommentar begrüßt hatte, Kreiten sei ein „ehrvergessener Künstler“, war eine Leitfigur des BRD-Fernsehens. Karl-Eduard von Schnitzler kommentierte dessen Kuba-Fake-News mitleidig: „Man kann Sie, meine Damen und Herren im Westen, zu dem, was sich bei Ihnen Fernsehen nennt, nur beglückwünschen.“

Die Ausgabe des Schwarzen Kanals bei YouTube: <https://www.youtube.com/watch?v=Bpmmmdt7Jvig>

DER ONLINE-SHOP FÜR ALLE LINKEN

T-Shirts . Hoodies . Bücher . Broschüren . Fahnen . CDs . DVDs . Antiquariat und mehr



Broschüren
3,00 €



6 Gläser
10,00 €



Fahnen
ab 12,00 €



UZ 6 Wochen
Probe lesen 0,00 €



Hoodies
24,90 €



T-Shirts
14,90 €



Tassen
ab 6,00 €

E-Mail: info@unsere-zeit.de

www.uzshop.de

Tel: 0201 17 78 89 23

Jetzt Mitglied werden



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

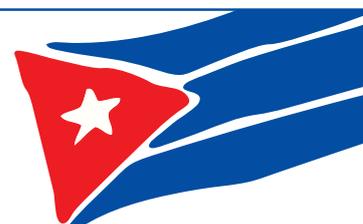
IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Wie ein Revolutionär niemals aufhört zu träumen,
kann er auch niemals aufhören zu kämpfen.«

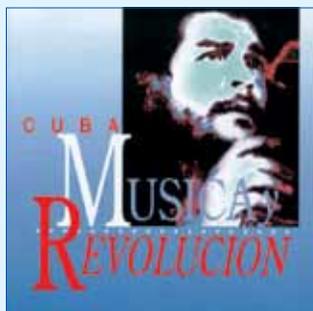
Fidel Castro

Bücher- und CD-Prämien



**Kuba
im Wandel**
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen



**Cuba
Musica
y Revolucion**

CD



**Helden
der freien Welt**
Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq

**Originalton
Miami**

Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist.

Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Ausgähndigung im Sinne des Vorbehalts.

Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht pers6nlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtausgähndigung zuruckzusenden.